Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Der Alemanne. 1931-1945
# 1944

167 (20.6.1944)

Visual Library

Stadt
Freiverkauf: 10 Pfennig

Der Alemanne erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis: monatlich 1.70 RM, wöchentlich 39 Rpf. Trägerlohn oder 42 Rpf. Postzustellgebühr. — 8 Betriebsausgaben: Freiburg-Stadt, Freiburg-Land, Lörrach, Waldshut, Säckingen, Neustadt, Müllheim, Emmendingen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. für den folgenden Monat gemeldet sein. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen und dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Verbreitungsgebiet: die Kreise Freiburg, Emmendingen, Neustadt, Müllheim, Lörrach, Säckingen und Waldshut. Postverlagsort: Freiburg i. Br. — Geschäftsstellen: Emmendingen, Fernruf 685; Neustadt, Fernruf 280; Müllheim, Fernruf 845; Lörrach, Fernruf 2132; Säckingen, Fernruf 319; Waldshut, Fernruf 336.

# Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens

Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemanne, Verlags- u. Druckerei-G. m. b. H., Freiburg

Verlagshaus: Bertholdstraße 37 u. 39, Fernruf Sammelnummer 5441. Postscheckkonto: Karlsruhe 30440. Anzeigenannahme: Verlagshaus Bertholdstraße 37 u. 39 (Hauptgeschäftsstelle), Adolf-Hitler-Straße Nr. 200. Geschäftsstd.: von 8 bis 12 Uhr und von 13 bis 18.45 Uhr, samstags bis 18 Uhr. Anzeigenschluß 10 Uhr. Dringende Familienanzeigen werden sonntags 18 bis 18.30 Uhr entgegengenommen. Spaltenbreite im Anzeigenteil 46 mm, im Textteil 83 mm. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs veröffentlicht. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen wird keine Gewähr übernommen. — Bankkonten: Adolf-Hitler-Straße Nr. 200. Fernruf 5441. Schriftleitung: Bertholdstraße 37 und 39. Fernruf-Sammelnummer 5441. — Schriftleitungsschluß: 22 Uhr. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Jahrgang 1944 Folge 167 | Freiburg i. Br., den 20. Juni | Dienstag-Ausgabe

## Zwei Achtzehnjährige

So also war der Vollzug eines kurzen und im Gesamtablauf des Krieges nur winzigen Geschehens, das aber eben doch eine Heldentat war. Zwei junge Grenadiere von der SS-Panzerdivision „Hitler-Jugend" saßen irgendwo im Raume von Caen im selbstgegrabenen Deckungsloch. „Ihr habt hier gegen feindliche Panzer zu sichern", hatte der Sturmführer gesagt, der selbst die Einweisung vornahm. „Vor uns müssen welche stehen, also seid auf der Hut."

Seitdem begrenzte die Welt der beiden, achtzehnjährig der eine und drei Monate älter der andere, eine jenseitige Hecke. Daß es dahinter noch etwas gab, natürlich noch Wiesen, Gebüsche und ebensolche Hecken, war ihnen klar, und das Poltern der Granaten aus Geschützen und Werfern, das Bersten der Bomben und das Morsen der Maschinengewehre verrieten es ja auch deutlich genug. Aber für die beiden Soldaten waren die Hecke vor ihnen und der Weg, der am Panzerdeckungsloch vorbei dorthin führte, jetzt die einzige Geographie. Man mußte in diesem Bezirk höllisch aufpassen und sich fragen, daß Karl May seine Freude daran gehabt hätte.

Minuten, vielleicht aber auch Stunden, saßen die beiden Jungen im Erdloch. Zwischendurch schielten sie mal zu einem Luftkampf hinauf, der sich mit milchigen Kondensstreifen in den mittlerweile aufgeklärten Himmel grub. Wie Fieberkurven zeichneten sich die Spiralen des Himmelsgefechts vom Blau ab. Aber die Hecke gegenüber blieb natürlich unter Kontrolle.

Ja, bis sich die Zweige auseinanderbogen und die Stirn eines gewaltigen britischen Panzers daraus hervorlugte.

Was sich nun im Deckungsloch der beiden jungen Soldaten ereignete, war das eigentlich Heroische, mehr vielleicht, als die Tat selbst, die sich anschloß.

Wie es drüben in der Hecke raschelte, flüsterte der eine: „Still jetzt, sie kommen. Siehst du, dort steht einer."

Der Kamerad hatte ihn längst schon erspäht.

„Ich werde ihn anspringen."

„Nein, laß es mich tun."

„Du nicht, du kannst das nicht so und..." Er suchte nach einer Begründung, „und dann mußt du auch an deine Mutti denken."

Wirklich: Er sagte „Mutti", der Junge.

Sie geschah in jenen Sekunden, diese hastige Zwiesprache, die sonst dem Schreck vorbehalten sind. Nicht Ehrgeiz und erst recht keine Angst waren es, an denen Rede und Gegenrede sich entzündeten. Nur Fürsorge, das Einstehen für den Kameraden, regierten den Augenblick.

„Los jetzt. Schieß, so viel du kannst, aber schieß nicht auf mich."

Der eine stieß sich den Kolben des Maschinengewehrs in die rechte Schultergrube. Der andere aber, der Achtzehnjährige, war mit einem Satz aus dem Erdloch. Die Panzervernichtungsmittel unter dem Arm, sprang er den Panzer an, den Giganten des Schlachtfeldes. Er allein, ganz allein, ein Hitlerjunge!

Es war das Werk von Augenblicken, aber eine Tat, die das Leben wog, das eigene und das Leben ungezählter deutscher Soldaten.

Denn als er aus dem Rausch des Kampfes wieder zurückfand, stand der Kamerad daneben und gab ihm mit einem Leuchten in den Augen die Hand. „Die tun keinem mehr etwas", sagte er und wies auf sechs große Feindpanzer, an denen die Flammen leckten. Hinter dem ersten waren noch fünf stählerne Ungetüme auf knirschenden Ketten herangekommen. Und jedem von ihnen jagte der junge Soldat das Panzerversichtungsmittel in den Leib. Man muß ein Held sein, um so etwas zu vollbringen.

Hernach auf dem Divisionsgefechtsstand war es wie vorher im Erdloch. Nur sagte jetzt jeder von den beiden nicht „ich", sondern „er", als der Kommandeur fragte, wer denn eigentlich den Löwenanteil trage. Dann nahm er Eiserne Kreuze beider Klassen und heftete sie den beiden jungen Grenadieren an die Feldbluse. Panzervernichtungsabzeichen waren einstweilen nicht zur Hand. Hier vorne ist ja die Munition wichtiger. Sie hätten ihr Pflicht getan und Mut bewiesen, lobte er dann die beiden jungen Soldaten, und weil gerade er, der Ritterkreuzträger, es sagte, waren sie sehr glücklich. Alle, die mit dabei standen, wie er die Bewährung auszeichnete, empfanden es wie eine Feier. Als sie später darüber sprachen, waren sie sich einig: Auf solche Jugend darf, nein, muß der Führer stolz sein.

Kriegsberichter Schnaiß. (v.)

# Erbittertes Ringen an der Invasionsfront

## Feindlicher Stoß aus dem Landekopf nach Süden gescheitert - Zahlreiche starke deutsche Gegenstöße - Schwerpunkt der Schlacht im Raum St. Sauveur le Vicomte

*Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung*

gg. Berlin, 19. Juni.

**In den letzten Tagen ging die Schlacht am Landekopf der Anglo-Amerikaner an der nordfranzösischen Küste darum, ob es dem Angreifer gelingen wird, diesen durch Raumgewinn nach Süden und Westen vielleicht auch nach Osten zu verbreitern, bzw. zu vertiefen und so aus dem Landekopf einen echten Brückenkopf zu machen. Wenn dies der Fall sein würde, wäre er in der Lage, zu einer Operation anzutreten, um einen Seehafen zu erobern, nachdem die von ihm geplante und innerhalb der ersten vier Tage der Invasion vorgesehene Inbesitznahme von Le Havre und Cherbourg mißglückt war.**

Der Stoß nach Süden, der zwischen Caen und Tilly in mehr südöstlicher Richtung von den Briten, bei Caumont und im Gebiet der Elle von den Amerikanern übernommen wurde, ist bis jetzt trotz Heranführung frischer, und dadurch möglich gewordener Ablösung ermatteter, Divisionen gescheitert. Die deutschen Truppen haben ihre Linien nicht nur gehalten, sondern sind an zahlreichen Stellen, so vor allem beiderseits Caumont zu starken Gegenstößen übergegangen, die den Ort Tilly und die Höhen dicht südlich Livry wieder in ihren Besitz brachten, womit ein Vordringen der Feinde bis an die Straße Caen—Villidieu vereitelt wurde. Ebenso konnte der Feind in dem nach Osten auf Treans ragenden Sack östlich der Orne keinen Raum zur Entfaltung finden, sondern mußte sich durch Gegenangriff von Norden und Südosten her erheblich zusammendrücken lassen. Gerade hier aber liegt insofern ein besonderer Schwerpunkt, als der Feind, in diesem Falle die Engländer, die Stadt Caen umgehen und so zu Fall bringen wollen.

Der eigentliche Schwerpunkt der großen Schlacht an der Invasionsfront ist zur Zeit im Raum St. Sauveur le Vicomte auf der Halbinsel Cotentin zu suchen. Den unter sehr hohen Verlusten immer wieder angreifenden Nordamerikanern ist es gelungen, diese an der Bahnlinie und Straße nach Cherbourg liegende Stadt zu erreichen, den Douve-Fluß zu überschreiten und sich durch Stoß nach Westen bis nahe an die Westküste der Halbinsel bei der Ortschaft Barneville auszudehnen. Hier ragt also seit Sonntag ein noch schmaler Korridor in unsere den ganzen Landekopf der Anglo-Amerikaner einschließenden Abwehrlinien hinein. Er ist nach Norden und Süden durch unsere Verbände zunächst abgeriegelt. Das amerikanische Bestreben ist offensichtlich darauf gerichtet, die Halbinsel Cherbourg mit dem gleichnamigen Hafen vom eigentlichen Frankreich abzuschneiden und zwar in der Hoffnung, so vielleicht doch noch jenen großen Seehafen erobern zu können, den die Invasoren haben müssen, wenn sie zu größeren Operationen kommen wollen. In dem Einbruchsraum bei Barneville sind seit Tagen erbitterte Kämpfe im Gange, die Amerikaner werfen in die Schlacht, was sie bei Ste-Mère Eglise an Land setzen können, so daß an dieser Stelle der Invasionsfront unsere Soldaten einem besonders schweren Druck ausgesetzt sind.

An der Straße, die von Bayeux nach St. Lo führt, ist der Gegner trotz Einsatzes sehr starker Kräfte und nach vorübergehendem Raumgewinn, der ihn bis an den Nordrand der Stadt St. Lo führte, in seinen Ausgangsstellungen liegen geblieben. Er versucht, den schmalen Schlauch, den er in Richtung auf die Westküste der Halbinsel Cotentin durchziehen konnte, bei St. Lo zu erweitern. Diese Versuche sind zunächst gescheitert. Man muß aber damit rechnen, daß der Zwang, sich in dem engen Raum zwischen seinen vordersten Linien der Küste zu bewegen, zu neuen Versuchen führen wird, unsere Abwehrlinien gerade hier zu durchbrechen. Die schweren Kämpfe, die immer noch stehenden Charakter tragen, lassen ohne weiteres diesen Schluß zu. Am gestrigen Tage waren die alliierten Luftstreitkräfte über dem Raum der Invasionsschlacht außerordentlich tätig, während in der Nacht zum Montag ein starkes Nachlassen zu verzeichnen war.

Im Gegensatz zur alliierten Luftwaffe erfolgte deutscherseits in der letzten Nacht starker Luftwaffeneinsatz, der sich in erster Linie gegen die in der Seine-Bucht liegende Transportflotte richtete. Hierbei wurden ein Zerstörer, ein Frachtschiff und ein großer Transporter versenkt, während drei Zerstörer und zahlreiche Frachtschiffe schwer beschädigt wurden.

In Italien ist der Gegner bemüht, schnellstens durch Vorwerfen von motorisierten Voraustruppen nach Norden Boden zu gewinnen. An der Küste des Tyrrhenischen Meeres marschiert er von der Stadt Grosseto sowohl auf der Küstenstraße als auch in rein nördlicher Richtung vor, während er westlich des Tiber etwa das Südufer des Trasimenischen Sees erreicht hat. Seine Voraustruppen sind bis an den Südrand der Stadt Perugia gelangt und Teile seiner Verbände sind nach Osten eingeschwenkt und haben die Stadt Foligno durchschritten. Ihnen scheint die Aufgabe zugedacht zu sein, den in den Abruzzen und an der Küste des Adriatischen Meeres allmählich nach Norden zurückgehenden deutschen Verbänden zuguterletzt noch die Flanke abzugewinnen, ehe der Hauptzug der Apenninen dem feindlichen Vormarsch eine Grenze setzen wird. Die 8. englische Armee an der Küste des Adriatischen Meeres gewinnt verhältnismäßig langsam Boden, da sie durch Minenfelder und Sprengungen stark aufgehalten wird. Auf der Insel Elba toben noch immer schwere Kämpfe, obwohl das OKW selbst schon in einem am Sonntagabend ausgegebenen Zusatzbericht betont hat, daß diese Insel angesichts des Vormarsches der Alliierten an der Küste des Tyrrhenischen Meeres ihre Bedeutung als Flankensicherung für uns verloren hat.

Halbinsel Cotentin — Weltbild-Gliese.

## Englands letzte Chance

Von HANS SCHADEWALDT

Es wird heute genug Engländer geben, die sich angesichts der Massenblutopfer der Invasion besorgt die Frage stellen, ob nicht das auf Befehl Moskaus mit soviel Blut, Schweiß und Tränen gestartete Landungsunternehmen im Westen dieselben verhängnisvollen Folgen für Großbritannien und sein Empire haben wird wie Verdun für Frankreich. In der Todesmühle des Atlantikwalls wird beste britische Volkssubstanz zermahlen. In dem biologischen Mutterboden, der das britische Commonwealth trägt, werden tiefe Löcher gerissen, die sich für die britische Volkskraft gleicherweise qualitativ wie quantitativ folgenschwer auswirken müssen. Mit der Zerstörung des britischen Grundelements wird Englands Machtstellung und Herrschaftsanspruch zusammenbrechen. Hatte schon im ersten Weltkrieg der Mangel an überlegenen staatsmännischen Persönlichkeiten England das Weltmachtmonopol gekostet, so droht ihm in diesem Weltkrieg der Untergang als Großmacht, weil es mit dem Verlust des Kontinents und der Preisgabe Europas an den Bolschewismus die Voraussetzungen seines völkerbändigenden weltweiten Einflusses zerschlagen hat.

Churchills Kriegspolitik der Abhängigkeit von Roosevelt und der Unterwerfung unter Stalins Willen muß England mit lebenbedrohenden Verlusten an Menschen und Einflußsphären und mit Einbußen an politischem Prestige und moralischem Ansehen bezahlen, und es muß obendrein das planmäßige Vordringen der bolschewistischen Zersetzungsagitation und weltrevolutionären Eroberungsgier in Erdräumen in Kauf nehmen, die traditionsgemäß zum unveräußerlichen Interessengebiet Großbritanniens gehören. Es würde für England den Tod bedeuten, schrieb als Stimme der Einsicht „Nineteenth Century", würden die Sowjets Europa zu ihrer Einflußsphäre und zu einem ausschließlich ihnen gehörenden Wirtschaftsraum machen.

Allzu freimütig haben Churchill und Roosevelt in Teheran den Sowjets das Feld überlassen, um mit seinen bolschewistischen Experimentierkünsten zugleich den moskowitischen Imperialismus sich raffend und raubend bestätigen zu lassen. Dazu kommt, daß das immer enger werdende Zusammenspiel der Sowjetunion mit den Vereinigten Staaten sich greifbar für alle Welt auf Kosten Englands vollzieht. Stettinius' Geschäftigkeit, Harrimans Moskauer Sympathien, Johnstones Mission dienen dem von der Wallstreet geplanten Riesengeschäft amerikanischer Lieferungen für die Sowjetunion. Churchill suchte zwar den abgleitenden Einfluß Englands in der Koalition durch Einsatz des Commonwealth-Empire sicherzustellen, aber die Überholung ist ihm mißglückt: Das Empire ist londonmüde und lehnt ab, sich der Moskauhörigkeit Englands anzuschließen und unterzuordnen.

„Wir laufen Gefahr, uns wirtschaftlich den Vereinigten Staaten und politisch den Sowjets auszuliefern", mit diesen Worten legte ein Mitglied des englischen Unterhauses den Finger auf die Wunde, die Churchills Kriegspolitik England und dem Em-

## Seit drei Tagen schweres Feuer auf London

### Alle englischen Abwehrmaßnahmen bisher vergeblich – Ein dramatischer Augenzeugenbericht

Berlin, 19. Juni.

Mehr als drei volle Tage stehen die Briten nunmehr im vergeblichen Abwehrkampf gegen die neue deutsche Waffe. Sie haben die Flak an der Südküste Englands durch zahlreiche weitere Batterien verstärkt, um die Sperrfeuerzone noch mehr zu verdichten. Jagdflieger versuchten ebenfalls von neuem, die Sprengkörper noch in der Luft zur Explosion zu bringen. Gleichzeitig durchforschten Aufklärer und Bomber die Küstenzonen nach Anlagen, von denen aus die Sprengkörper ihren Vernichtungsflug beginnen könnten. Nachdem nämlich zuerst die englische Flak angewiesen war, ein pausenloses Abwehrfeuer gegen die deutschen Geschosse zu eröffnen, hat man inzwischen offenbar eingesehen, daß diese Maßnahme wirkungslos ist, und ist, wie „Evening Standard" schreibt, dazu übergegangen, eine „Präzisionsbeschießung" an Stelle der „Massenbeschießung" in Form von Sperrfeuer zu setzen. Ferner scheint man der Auffassung zu sein, daß es notwendig ist, die Flakabwehr vorzulegen, um nicht durch den Abschuß der Sprengkörper über dicht besiedelten Gebieten neue Gefahren für die Bevölkerung heraufzubeschwören. So will „Exchange Telegraph" davon unterrichtet sein, daß die Verteidigung Englands auf den Kanal vorverlegt wurde. Eine größere Anzahl von Flakschiffen und Schnellfeuergeschützen soll vor der Küste stationiert worden sein. Außerdem hat die englische Luftwaffe augenscheinlich Befehl bekommen, die Sprengkörper zu verfolgen und in der Luft abzuschießen. Um auch hier der Gefahr zu begegnen, daß die Sprengkörper über bebauten Gebieten zur Explosion gebracht werden, sollen die Jäger angewiesen worden sein, an geeigneter Stelle die Abwehr gegen die deutschen Geschosse aufzunehmen, um sie möglichst über unbewohnten Gebieten oder über dem Meer unschädlich zu machen. Von einer Ballonsperre versprechen sich die Luftsachverständigen, einer Meldung des Sonderkorrespondenten von Reuter, Michael Ryerson, zufolge, wenig.

Als alles vergeblich blieb und das schwere Störungsfeuer auf London und seine Außenbezirke weiterhin anhielt, wurde die britische Öffentlichkeit mit der Meldung beruhigt, daß eine technische Kommission zum Studium der Abwehr eingesetzt worden wäre. Das heißt aber nichts anderes, als daß die Briten zunächst keinerlei Möglichkeit sehen, die immer mehr um sich greifende Zerstörung durch die fortgesetzt einfallenden Sprengkörper aufzuhalten.

Nach einer von der Stockholmer Zeitung „Morgen-Tidningen" veröffentlichten „Associated-Preß"-Meldung aus dem anglo-amerikanischen Hauptquartier vom Sonntag sind trotz wiederholter Angriffe der britischen Luftwaffe und amerikanischer Bomber auf die deutsche Kanalküste, am Pas de Calais, die deutschen „Gespensterflugzeuge" weiterhin in dichten Abständen über den Kanal herangebraust. Gewissermaßen am Rand verzeichnet die Meldung, daß „in mehreren Orten Englands Schaden angerichtet" und daß auch „Verluste zu verzeichnen" seien.

(Fortsetzung nächste Seite)

Die Bewährung des Atlantikwalls

Den Beschuß durch schwere Schiffsartillerie der Aggressoren haben diese Bunker trotz einiger Volltreffer beinahe unversehrt überstanden. Sonst gleicht das Gelände einem Kraterfeld.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Schack-Atl. (Wb.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

pire geschlagen hat. Ob die Briten heute nach Washington oder nach Moskau blicken — an beiden Zentralen der jüdischen Weltherrschaftsdiktatur gähnt ihnen der völkerversklavende, länderverzehrende plutokratische Yankee-Imperialismus und der proletarische Sowjetimperialismus entgegen, die beide in ihrer Zielsetzung grenzenlos und in ihren Methoden rücksichtslos auf die Unterwerfung der Welt lossteuern. England aber weiß nicht, wo seine sauberen Raubkumpanen halt machen und es seine eigene Sicherheit suchen und finden wird.

Gewiß, die felsenfeste Liebe in der Familie unserer Gegner ist in dem gemeinsamen Kriegsziel der völligen Zerschlagung der Reichseinheit und Vernichtung des Deutschen Volkes verankert. Aber was für ein Platz bliebe im Falle eines Sieges der Feindkoalition England, bei der Gestaltung der künftigen Weltordnung mitzuwirken? Das Problem ist die Sorge aller Briten, die sehr akute Sorge, nachdem der „polnische Probefall" die ungeheure Belastung der angloamerikanischen Mächte durch Moskaus Übergewicht und Englands schwache Stellung aufgezeigt hat.

Wie Stalin, denkt auch Roosevelt nicht daran, aus den Schlüsselstellungen herauszugehen, die er zur Sicherung der hochkapitalistisch - demokratischen Weltknechtungsdiktatur für nötig hält: Im Kampf um das Erdöl, die Weltschiffahrt, die Weltluftverkehrslinien, das Weltkreditmonopol, den Weltexport und das humanitär getarnte, christlich verbrämte, demokratisch aufgeputzte kosmopolitische Freiheitsapostolat sprengt der Amerikanismus Roosevelt-Baruch-Morgenthauscher Prägung alle Bande blutsverwandter Bundesgenossenschaft, erobert sich die südamerikanischen Märkte, macht sich in Indien breit, schlägt Bresche in das französische Kolonialreich, nistet sich in den afrikanischen und pazifischen Besitztümern Englands ein und sichert sich den Machtbereich der Sowjetunion als Zukunftsmarkt. Inzwischen wird England unter dem Joche der Pacht- und Leihverpflichtungen und im Banne der Bindungen an Moskau in ein Blutbad ohnegleichen verstrickt und in eine Verarmung und Verschuldung gehracht, die nach einem Ausspruch des britischen Finanzsachverständigen Lord Keynes die englische Nation eines Tages zum Taumeln bringen wird.

Mit Recht stellt „New York Herald Tribune" fest, daß England infolge des Krieges zum ersten Male in seiner Geschichte kein Gläubiger-, sondern ein Schuldnerstaat sein wird! Was nützt es England, daß es eine Bilanz von Leistungen und Gegenleistungen aufzustellen versucht, die der künftigen Regelung der Verpflichtungen aus der Lend-and-Lease-Bill zugrundegelegt werden und die Vereinigten Staaten überzeugen soll, daß ihre Rückforderungsrechte nicht gar zu hoch zu Lasten Englands auflaufen? Was nützt es England, wenn es sich krampfhaft bemüht, den Vereinigten Staaten klarzumachen, daß es im Hinblick auf seine Riesenlast und deren Aktivierung in der Invasion einen eindeutigen und verbindlichen Verzicht auf alle USA.-Ansprüche erwartet. „Wenn wir wollten, könnten wir heute schon das Britische Empire zerbrechen", hallt es aus Washington über den Erdball.

Die Atlantik-Charta, einst von Churchill als demokratische Weltrettungparole gefeiert, ist auf den bolschewistischen Hund gekommen: der Verrat an den kleinen Völkern und die Preisgabe betrogener Verbündeter sind zum Bestandteil der britischen Politik geworden; wie der erste Weltkrieg das Westminster Statut gezeitigt hat, so droht als Folge dieses Weltkrieges die Aufsplitterung des Empires; Englands einst sprichwörtliche Anziehungskraft ist durch den Betrug an Europa dahin; Englands Europastellung existiert nicht mehr, sie ist eine Funktion der Washingtoner und Moskauer Europainteressen geworden, mittels deren Stalin ein Land nach dem anderen einzuverleiben und ein Volk nach dem anderen in dem bolschewistischen Massentiegel einzuschmelzen plant.

Man sollte meinen, daß es bei diesen durch Churchills Kriegspolitik geschaffenen Realitäten heute keinen ernst denkenden Engländer mehr gebe, der sich nicht über die trübe Zukunft Englands und des britischen Empires klar wäre. Oder reicht Moskaus Drang nach Errichtung einer sowjetischen Lapplandrepublik, eines Sowjetbaltikums und Sowjetpolens, eines sowjetischen Balkanraumes und Dardanellenstaates, reicht Moskaus Verlangen nach atlantischen und mittelmeerischen Stützpunkten noch nicht aus, um den anhaltenden Druck des Kremls als eine tödliche Bedrohung Englands erscheinen zu lassen?

Nur Stalin hat ein teuflisches Weltinteresse daran, daß sich England in Verfolg der Invasion ausblutet, und nur Roosevelt kann die weitere Mattsetzung Englands im Dienste des welthegemonialen Amerikanismus begrüßen. Die politischen Sowjet- und Yankeestrategen wissen, daß mit der Invasion Englands Großmachtrolle ausgespielt ist, — das von Churchill verführte England aber glaubt, durch die Vernichtung Deutschlands die britische Europa- und Weltstellung wiedererlangen. Die Invasion ist Englands letzte Chance. Doch ihr Ausgang rettet Englands Macht nicht mehr, denn ihr Gelingen würde die Wogen der plutokratisch-bolschewistischen Interessengemeinschaft über Englands einstiger Größe zusammenschlagen lassen. Ihr Mißlingen aber wird für England als Volk und Staat der Tod sein.

Es liegt allein an Deutschland, den von England durch Churchill und seine Kriegsclique heraufbeschworenen Prozeß des britischen Niederganges zu beschleunigen: Die Wacht am Atlantik bestimmt das Schicksal Englands als Großmacht.

## Die Ehrentafel der Tapfersten

Berlin, 19. Juni.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Lucasy, Kommandeur einer Flakdivision, sowie an Generalmajor Anton, Kommandeur einer Flakdivision (mot.).

* * *

Ritterkreuzträger Oberst Friedrich Otto fand als Kommandeur eines Grenadierregiments im Osten den Heldentod.

# Die harten Kämpfe im Norden der Normandie

## Der Feind konnte die Westküste erreichen – Das Störungsfeuer auf London und Außenbezirke dauert an

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Das Störungsfeuer auf London und seine Außenbezirke dauerte auch gestern während des ganzen Tages und in der heutigen Nacht mit wechselnder Stärke an.

Der Schwerpunkt der Kämpfe in der Normandie lag am vergangenen Tag im Raum St. Sauveur le Vicomte. Es gelang hier dem Feind, unter stärkstem Einsatz seiner Artillerie und Luftwaffe unsere Sicherungen zu durchstoßen und die Westküste der Halbinsel Cherbourg bei Barneville sur Mer zu erreichen. Die Abriegelungsfront unserer Truppen ist südlich und nördlich davon gebildet.

Der feindliche Brückenkopf östlich der Orne wurde weiter eingeengt. Feindliche Gegenangriffe mit Panzern scheiterten. Beiderseits Tilly griff der Feind auf breiter Front mit stärkeren Infanterie- und Panzerkräften an. Alle feindlichen Angriffe brachen erfolglos zusammen. Nordöstlich St. Lo wurde ein Einbruch vom Vortage im Gegenstoß bereinigt. Hier hat sich die 3. Fallschirm-Jägerdivision unter Führung von Generalleutnant Schimpf besonders hervorgetan.

Kampffliegerverbände versenkten vor dem Landekopf zwei Handelsschiffe mit 18 000 BRT. und einen Zerstörer. Vier weitere Handelsschiffe mit 29 000 BRT. und drei Zerstörer wurden schwer beschädigt. Marineküstenbatterien beschädigten westlich der Halbinsel Cherbourg ebenfalls einen feindlichen Zerstörer.

Auf der Insel Elba verstärkt sich der Feind durch neue Zuführungen. Die Inselbesatzung leistet unter Befehl des tapferen Kommandanten Generalmajor Gall heldenhaften Widerstand und hat dem Gegner schwere Verluste beigebracht. Vor weit überlegenem Feind mußten sich unsere Truppen schließlich auf den Nordostteil der Insel zurückziehen. Die Kämpfe gehen weiter. Torpedoboote versenkten östlich der Insel Elba ein britisches Schnellboot und beschädigten zwei weitere schwer.

Im Abschnitt von Grosseto bis Perugia war gestern ein besonders schwerer Kampftag. Mit zusammengefaßten Kräften griff der Feind während des ganzen Tages an, ohne daß es ihm gelang, größeren Geländegewinn zu erzielen. Zu besonders heftigen Kämpfen kam es im Raum südwestlich und südlich Perugia, wo unsere Truppen verbissenen Widerstand leisteten und wiederholte, von Panzern unterstützte Angriffe zum größten Teil im Nahkampf zerschlugen.

Im Osten scheiterten örtliche Angriffe der Sowjets im Karpatenvorland, an der Beresina und beiderseits Witebsk unter hohen Verlusten für den Feind. Schwere deutsche Kampfflugzeuge führten in der vergangenen Nacht einen zusammengefaßten Angriff gegen den Bahnknotenpunkt Sarny, der große Brände und Explosionen verursachte.

Ein nordamerikanischer Bomberverband flog nach Nordwestdeutschland ein und führte Terrorangriffe gegen mehrere Städte. Besonders in den Wohngebieten von Hamburg, Bremen, Hannover und Wesermünde entstanden Schäden und Personenverluste. Durch Flakartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine wurden 16 feindliche Flugzeuge vernichtet.

## 46 feindliche Geschütze an einem Tag vernichtet

Führerhauptquartier, 19. Juni.

Der Führer verlieh am 11. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Joachim Domaschk, Bataillonskommandeur in einem sächsischen Panzer-Grenadierregiment, als 496. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Domaschk ist ein hervorragender Offizier, der sich in allen Lagen durch Schwung und Tatkraft ausgezeichnet hat und der bereits zehnmal verwundet wurde. Im Osten vernichtete er an einem Tag 46 Geschütze und Pakgeschütze sowie zahlreiche andere Waffen und Geräte und erbeutete 7 Lkw's. Wenige Tage darauf wurde Major Domaschk zum elften Male verwundet. Major Domaschk wurde am 20. 5. 1914 als Sohn eines Malermeisters in Dresden geboren. 1935 trat er in ein Dresdner Grenadierregiment ein und wurde 1938 zum Leutnant, Ende 1942 zum Hauptmann befördert. Bei Stalingrad erhielt er das Ritterkreuz.

Ferner verlieh der Führer am 9. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Conrad Zeller, Bataillonskommandeur in einem württembergisch-badischen Grenadier-Regiment als 459. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

# Seit drei Tagen schweres Feuer auf London

(Schluß von Seite 1)

Eine United-Preß-Meldung aus London geht erheblich weiter, indem sie zugibt, daß die zerstörenden Wirkungen der neue deutschen Waffe „enorm" seien. Das Nachrichtenbüro berichtet weiter, wie am Sonntagnachmittag „Roboter" über Südengland und dem Küstengebiet erschienen seien, die lange Flammen ausspieen. Nach Erlöschen der Flammen sei eine große Rauchfahne entstanden, gleichzeitig sei das geheimnisvolle Geschoß zum Sturzflug übergegangen.

Den besten bisher vorliegenden Augenzeugenbericht aus London vom Einsatz der neuen schweren deutschen Sprengkörper gegen Südengland liefert der Londoner Vertreter der genannten schwedischen „Morgontidningen". Er schildert seine Erlebnisse wie folgt:

„Viele waren zu Bett gegangen — andere warteten am Rundfunk auf Eisenhowers Frankreich-Kommuniqué Nr. 20. Als die Flak plötzlich zu schießen begann, suchten die meisten den Schutzraum auf. Andere, zu denen auch der Berichterstatter gehörte, trieb es aus Neugier oder Vorahnung zu den Ausschlußpunkten an Fenster, Balkon oder Türöffnung. Die letzte Kategorie wurde dadurch zufällig Zeuge des unheimlichen Dramas, wie eine Zivilbevölkerung, zum erstenmal in der Kriegsgeschichte, einem nächtlichen Angriff durch pilotenlose Kampfflugzeuge" — gemeint sind die neuartigen deutschen Sprengkörper, die von den Engländern in Ermangelung näherer Kenntnisse mit derartigen Bezeichnungen versehen werden — „ausgesetzt wurde. Das dröhnende Geräusch kommt näher. Mit einem Schlag geht die Flak auf Touren. Zur Linken hört man jetzt Gehelfer der Bofors-Geschütze. Genau von vorn kommt ein Geräusch, das an das Gerassel einer Ankerkette gegen die Bugplatten erinnert. Plötzlich sehen wir alle weit in der Ferne, eher ungewöhnlich niedrig, etwas, das sich in der Geschwindigkeit nur als ein großer, glühender Eisenklumpen auffassen läßt. Er kommt, wie gesagt, in geringer Höhe, und die Scheinwerfer haben es daher etwas schwer, ihm in der wilden Jagd zu folgen. Sehr merkwürdig ist dieses eisenglühende Ding, das uns alle frappiert — Kampfflugzeuge pflegen ja nächtlich sehr sorgfältig verdunkelt zu sein. Plötzlich wird man von dem Gedanken gepackt, daß es sich hier um ein vollmechanisches Wesen handelt, das seine Premiere auf der weltumspannenden Kriegsbühne veranstaltet. Ich werde dieses Gefühl nie vergessen und nie in der Lage sein, es richtig zu beschreiben. Plötzlich verschwindet das rotglühende Licht-Phänomen — eine ohrenbetäubende Explosion und beinahe gleichzeitig das schnaufende und saugende Geräusch von zusammenstürzenden und zersprengten Gebäuden: eine himmelanstürmende Flamme. Alle wissen wir, daß wir zum erstenmal dem Angriff der Spuksprengkörper gegen Südengland erlebten.

# Die neue Waffe schlägt zu

## Erster Einsatz der Sprengkörper — Ein Erlebnis auf dem Gefechtsstand

*Von Kriegsberichter HARALD JANSEN*

DNB. Gefechtsstand, 19. Juni (PK.)

Nacht zum Freitag. Grau und matt spiegelt sich das Mondlicht in den weiten Flächen zu einer einzigen großen gestaltlosen Landschaft.

23.32 Uhr. Es rumort das Rollen der Geräte. In wenigen Minuten wird eine neue Waffe zum ersten Gefecht losschlagen. Es wird über Nacht zu einer militärischen Wirklichkeit werden, was in Jahren stiller, mühsamer Forschung und Erprobung herangereift ist. Die Gesichter der Männer sind grau und bärtig. Seit Tagen stecken sie in ihren Kombinationen, haben unermüdlich und pausenlos in der Montage gestanden, gearbeitet, geschuftet, und nun sind sie fertig zur befohlenen Minute, Soldaten eines neuen Gerätes der deutschen Wehrmacht.

Nichts ist ihnen geschenkt worden, nichts fiel ihnen zu. Was ein der Zeit vorauseilender, erfinderischer Geist, was deutsches Genie ersonnen hatte, war ihnen aufgegeben, in die Tat umzusetzen, in die rauhe und nüchterne Forderung des Krieges, des taktischen operativen Einsatzes. Schwierigkeiten warfen sich ihnen entgegen, häuften sich. Das Schwerste war, auf die Stunde des Losschlagens zu warten, zu schweigen und unerschütterlich zu glauben.

23.35 Uhr. Wir stehen abseits und möchten den Atem anhalten vor Erregung. Ruhig schwingt der Lärm der Unken einiger Tümpel. Bis ein seltsamer hämmernder Ton sich durch die Nacht bohrt, wie das gleichmäßige Motorengeräusch eines auf hohen Touren laufenden Lastwagens, der einen steilen Berg hinaufkriecht. Aus der dunklen Landschaft wächst es heraus, hängt sich an den Himmel und zieht brummend nach Westen — Kurs London. Das wissen wir. In der Stunde des großen Entscheidungskampfes hat der unerschöpfliche sinnende deutsche Geist seinem Volk zum großen Daseinsringen eine neue Waffe geschenkt. Eine Waffe neben anderen, eine Zyklopenfaust, die hinüberlangt zur Insel. Die bei Tag und Nacht, die in jeder Minute zuschlagen vermag, Vernichtung trägt und Tod.

Gefechtsstand. Ein großer Raum, 15 m breit, ein hellfarbener langer Tisch und Stühle herum. Gegenüber an der Wand eine riesige schwarze Tafel mit der Eintragung des Gefechtsverlaufes. Aus den Kehlen kommt ununterbrochen die Kette neuer Meldungen. Über die weißen Kästchen der Tafel spinnt sich das Netz der Eintragungen, Kurswerte, Korrekturen.

Vor der Breitseite des Tisches sitzt der Kommandeur, breitschultrig, groß, ein paar kühle blaue Augen in einem eckigen Gesicht. Es ist faszinierend, wie er die Männer um sich herum immer wieder erfüllt mit Besessenheit für das Ziel, das sie als ihre eigenste und höchste Verpflichtung empfinden, wie er sie in seinem Arbeitsrhythmus zwingt, in sein „Es geht alles". Dieses Wort steht über seiner Truppe und seiner Waffe. Ein Tag am Wolchow steigt aus der Erinnerung auf. Ein verzweifelter Oktobertag, als sich alles gegen uns zu verschwören schien und wie er da gelassen vorne stand. Vorne. Das genügt. Ein Kommandeur, der Motor des Angriffes sein will und ist. Er schiebt die Karte zurück. „Jetzt wird es heiß in London." Für drei, vier Sekunden ist Schweigen im Raum. Als Erster greift wieder ein Oberleutnant zum Blatt und Rechenstift. Er hat ein feines, vom vielen Denken gezeichnetes Gesicht.

Mitternacht. Auf der Tafel verdichtet sich die Folge der Sprengkörper zu einem Feuerschlag. Ein junger Ordonnanzoffizier am Kopfende des Tisches, in jeder Hand einen Telefonhörer, am Uniformrock das Deutsche Kreuz in Gold, sieht die Übersicht an. „Es ist eine Augenpflege, Kinners, eine Augenpflege."

Gegen Morgen. Die Sonne steht am Himmel. Feindaufklärer kreisen. Immer noch trommelt die neue Waffe gegen die Insel, hämmert auf London, schert sich nicht um die Flak, kümmert sich nicht um Sperren, orgelt sich dröhnend in das Bewußtsein der acht Millionen der Themsestadt und der vielen Millionen im Bereich der Südküste. Brandherde bilden sich, Detonationen grellen auf, klaffende Kraterränder zeugen von der Schwere des Kalibers und der Wucht des Einschlages, und ununterbrochen jagen in Sichthöhe an Londons Morgenhimmel neue Sprengkörper daher. Hoch über der Themsemetropole kurven deutsche Aufklärer und beobachten die Waffenwirkung. In der Nacht noch, aus 150 km Entfernung, sehen sie von der französischen Küste bei einer Eigenhöhe von 5000 bis 6000 Metern die Brände durch die Wolken scheinen.

Das Kommandierende General ist gekommen. In der frühen Tagesstunde ist Stabsbesprechung. Während in London die Explosionen toben, Flak und Sperrwaffen vergeblich kämpfen, während die mühsam in vier Kriegsjahren aufgebaute Verteidigung wirkungslos wird, tritt die neue Waffe in dieser Stunde brüderlich und stärkend in den großen Ring der kämpfenden Front. Als ein Geschenk, das die Heimat ihren Söhnen zur rechten Stunde mitgegeben hat.

# Feuerprobe des finnischen Volkes

## Finnlands Ministerpräsident richtete einen Appell an die Heimat

*Drahtbericht unseres Korrespondenten*

tz. Helsinki, 19. Juni.

Im Rahmen der „Stunde der Wehrmacht" sprach am Sonntagabend der finnische Ministerpräsident Linkomies im Rundfunk zum finnischen Volk über den Sinn des gegenwärtigen Kampfes. Linkomies betonte zunächst die Heftigkeit der neu entbrannten Schlacht gegen den zahlen- und materialmäßig überlegenen Feind und wies darauf hin, daß im Zeitalter der Technik einem kleinen Volk die materielle Überlegenheit der Großen besonders deutlich vor Augen treten müsse. Dennoch habe aber auch ein kleines Volk dasselbe Recht auf Freiheit und Sicherheit wie die größeren. „Indem wir um dieses Recht kämpfen", führte der Ministerpräsident aus, „kämpfen wir zugleich um Werte, die für sämtliche abendländischen Kulturvölker die Voraussetzungen eines menschenwürdigen Daseins sind." Finnland sei der nordische Vorposten des Abendlandes, und Dutzende von Generationen hätten schon um die Existenz Finnlands gekämpft. Die Schläge, die das Land dabei empfangen habe, hätten das Volk nicht zermalmen können, sondern es immer härter gemacht, so daß Finnland jetzt seine Kraft aus dem Erbe früherer Generationen und aus dem gestählten Willen zum Leben seines Volkes schöpfen könne.

Im weiteren Verlauf seiner Rede führte Ministerpräsident Linkomies wörtlich aus: „Das finnische Volk steht jetzt seit 4½ Jahren die ernste Wirklichkeit des Kampfes. Unser ganzes Wesen ist auf friedliche Arbeit eingestellt, und unser sehnsüchtiger Wunsch ist es, mit unseren Nachbarn in Frieden zu leben. Gibt es dafür aber keine Möglichkeit, so sind wir zum weiteren Kampf bereit. Dieses Bewußtsein hat unser Volk zu einer Kampffront zusammengeschweißt, in der jedermann seine Aufgabe kennt: die Freiheit des Landes zu sichern."

Der Ministerpräsident beschloß seine Rede mit einem Appell an die Finnen der Heimat. „Finnland", so rief er aus, „besteht jetzt seine Feuerprobe. Wir wissen, daß unser Heer seine Aufgabe mit jener unvergleichlichen Opferfreudigkeit, Entschlossenheit und jenem Können erfüllt, die immer für den Kampf unserer Soldaten typisch gewesen ist. Die Heimatfront muß sich der Taten ihrer Soldaten würdig erweisen. Ein Volk, das in seiner Entwicklungszeit, als es schwach und bedroht war, am Leben blieb, wird auch die Zeit überdauern, in der es endlich nach der strengen Schule der Geschichte reif geworden ist."

* * *

Wie unser hw-Korrespondent aus Stockholm meldet, setzt die amerikanische Presse die politischen Pressionen fort, die mit Roosevelts Gangsterakt gegen die finnischen Diplomaten in Washington eingeleitet wurden. Blätter wie „New Worlds Telegramm", das sich darauf beruft, früher für Finnland ganz besonderes „Wohlwollen" bekundet zu haben, belegen jetzt dieses „Wohlwollen" mit einer Aufforderung an das finnische Volk, auf Grund der „Warnungen" des USA.-Außenministeriums und der Sowjetoffensive, zunächst erst einmal einen Regierungswechsel vorzunehmen. Die Regierung Linkomies wird gegenwärtig von allen Feinden Finnlands von Moskau bis Washington Voraussetzung für ein Reifmachen Finnlands zur Kapitulation und Unterwerfung betrachtet. Die Neuyorker „Ratschläge" sagen, eine neue Regierung werde größere „Klugheit" an den Tag legen müssen und auf diese Weise vielleicht von der Sowjetunion einen „gerechten" Frieden bewilligt erhalten. Man will die Finnen also hindlings zu einer Kapitulation auf Gnade oder Ungnade bewegen. Die Regierung in Helsinki, so heißt es weiter, habe dem bisher zuwider gearbeitet und leider nicht auf die Ratschläge all ihrer „Freunde" gehört.

Das sind die richtigen Bewertungsmittel der sogenannten „großen Demokratien": Wenn eine wirklich demokratische Regierung ihnen nicht paßt, wird versucht, ihr Volk, mag sein System sonst noch so sehr von Patentdemokraten anerkannt worden sein, gegen diese selbstgewählte Regierung aufzuwiegeln und es mit allen Mitteln des Terrors einzuschüchtern, damit die bolschewistische Diktatur eines Tages, wie man hofft, die Früchte einheimsen könnte, die man selber den Moskauer Gewalthabern hat zusagen müssen.

## Die Kämpfe in Karelien

Helsinki, 19. Juni.

Der finnische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut: Auf der Karelischen Landenge waren die feindlichen Angriffe im Gebiet zwischen dem Finnischen Meerbusen und dem Vuoksen lebhaft. Besonders heftige Kämpfe wurden bei Kaukjaervi-Summa sowie auf der Landenge zwischen dem Mouslaanjaervi und dem Vuoksen, ausgetragen. Koivisto Makalathi, Valkjaervi und Kautu aufgegeben. Im Laufe der letzten Tage wurden 31 feindliche Panzerwagen zerstört. Von den übrigen Abschnitten der Landfronten nichts Besonderes zu melden.

Die Befestigungen der Koivisto-Inseln waren mit leichten feindlichen Seestreitkräften in Feuerkämpfe verwickelt und versenkten zwei kleine Schiffe. Auf der Karelischen Landenge und im östlichen Teil des Finnischen Meerbusen schossen unsere Jagdflugzeuge sowie die Luftabwehr der Land- und Seestreitkräfte insgesamt 28 feindliche Flugzeuge ab. Davon wurden zehn Maschinen durch deutsche Jagdflieger und Schiffe zum Absturz gebracht.

Auf der Aunus-Landenge wurden zwei weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen. Somit verlor der Feind in den letzten 24 Stunden insgesamt 30 Maschinen.

## Bundesrat Stampfli: „Starker alliierter Druck auf die Schweiz"

*Drahtbericht unseres Korrespondenten*

esch. Bern, 19. Juni.

Der Leiter des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements, Bundesrat Dr. Stampfli, kam in einer Rede, die er vor dem schweizerischen Gewerbeverband hielt, erneut auf die Lage der Schweiz zu sprechen. Er wies dabei auf die Truppenverstärkungen der Schweiz hin, die, wie er sagte, daran erinnern, „daß die Gefahren für unser Land noch nicht vorüber sind. Auch die wirtschaftlichen Gefahren haben wir bei weitem noch nicht überstanden. Die wenigen neutralen Staaten sind einem starken Druck der Alliierten ausgesetzt."

# Neues kurz gemeldet

**Eine U-Boot-Frontspange in Bronze.** In Anerkennung des ständigen harten Einsatzes der U-Boote und ihres tapferen, zähen und verbildlichen Kämpfens hat der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine die U-Boot-Frontspange in Bronze gestiftet. Sie wird in seinem Auftrag durch die Flottillenchefs verliehen und wird unmittelbar über der Ordensschnalle getragen. Auch die Verleihung an Gefallene und Aushändigung an die Hinterbliebenen ist vorgesehen. Die Bedingungen für die Verleihung der Spange werden besonders festgelegt.

**Ein Vorkämpfer des germanischen Rechts, Professor Claudius von Schwerin, München, gefallen.** Der ordentliche Professor für germanische und deutsche Rechtswissenschaft an der Münchener Universität, Claudius Freiherr von Schwerin, ist gemeinsam mit seiner Frau bei dem Terrorangriff auf München am 13. Juni gefallen. Mit Professor von Schwerin verliert nicht allein die Münchener Hochschule, sondern die ganze deutsche Wissenschaft eine markante Persönlichkeit der rechtsgeschichtlichen Forschung.

**Berufung.** Reichsminister Rust bestellte an Stelle des aus gesundheitlichen Gründen ausscheidenden Ministerialdirigenten Hoering, den Ministerialdirigenten Dipl.-Ing. Himmler zum Leiter der Abteilung für berufliches Bildungswesen.

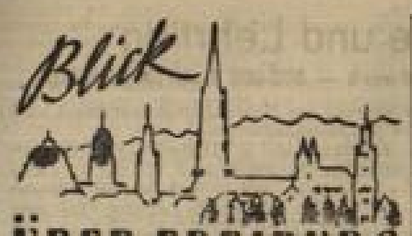
**Italienische U-Boote gehoben.** Drei italienische U-Boote, die am 8. September 1943 nach dem Waffenstillstand Badoglios von ihren Besatzungen versenkt wurden, sind wieder gehoben und instandgesetzt worden. Sie sind für den Kampf im Mittelmeer bestimmt.

**Die stillen Verluste.** Über Gainsborough stürzte nach „Daily Sketch" ein angeschossener Terrorbomber ab, dessen Mannschaft schon abgesprungen war bis auf den Piloten, der den Tod fand. Der Bomber riß den Schornstein einer der zahlreichen Maschinenfabriken der etwa 20 000 Einwohner zählenden Stadt um und fiel brennend auf die Eisenbahnstätte Grimsby-Sheffield. Dabei erfaßte er noch den letzten Wagen eines Personenzuges.

**Schweres Explosionsunglück in der Schweiz.** Amtlich wurde in Bern mitgeteilt, daß sich infolge Explosion einer Streumine am Samstag nahe von Hemishofen bei Stein am Rhein ein schweres Unglück ereignet hat. Neun Angehörige der Schweizer Armee kamen dabei ums Leben. Fünf weitere Wehrmänner wurden schwer und mehrere andere leicht verletzt.

**Erdbeben in Los Angeles.** In der weit über eine Million Einwohner zählenden kalifornischen Stadt Los Angeles ereignete sich am Sonntagnachmittag ein ziemlich heftiges Erdbeben. Vor allem in den Geschäftsvierteln der Stadt waren starke Erschütterungen spürbar. Ein zweites Erdbeben ließ am Sonntagabend die Häuser sekundenlang schwanken.

Verlag und Druck:
Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H.
Verlagsdirektor: Helmut Lehr, bei der Wehrmacht,
i. V.: Franz Seidelmeier.
Hauptschriftleiter: Dr. Karl Gestel. — Pr. Hr. 21.




## ÜBER FREIBURG

### Kirschen

Wie froh habt ihr mich gemacht, ihr ersten Kirschen des Jahres, lachende Kinder anmutiger Blüten! Auf meinem Tisch in einer flachen Schale tummelt sich und purzelt über- und untereinander ein ganzes Pfund von euch lustigen Gesellen, häufig strecken sie ihr eines grünes Bein in die Luft, lachend, wie übermütige Kinder, die auf einer Wiese tollen. Dunkelrot, fast schwarz umspannt eure gesunde Haut das feste Fleisch. Blank und glatt wie Lackleder glänzt ihr. Kleine konkave Spiegel seid ihr, die verzerrt zwar, doch gut zu erkennen das Fensterkreuz etwa und den wolkigen Himmel dahinter zurückspiegeln.

Wie fröhlich mögt ihr hinter dem grünen Laub des Baumes hervorlugend den Sonnenschein gespiegelt haben, daß es funkelte wie Diamant! Wie mag euch der Wind im schwankenden Zweig geschaukelt haben: lustig, lustig, immer höher! Der Wind, das war euer Freund, nicht wahr? Dieser hurtige, kecke Geselle, dem nie ganz zu trauen ist, hier zerrt er in den Locken der Mädchen, hui, schon ist er wieder bei den schwarzroten Kirschen, und wiegt sie erst scheinheilig und zärtlich, schwiegt sie, kommt dann näher, dann nah ... doch da lacht ihr ihn aus:

Wir Kirschen sind rund
ja, ja Herr Wind,
ein Kuß auf den Mund,
geht nicht so geschwind!

Zum letzten Male glänzet ihr, noch feucht vom Tau, im Sonnenschein, als eine fleißige Hand euch herunterholt aus eurer lustigen, schaukelnden Welt. Nun sitze ich auf dem Fensterbrett und habe euch vor mir. Knakkend dringen meine Zähne durch die pralle Haut euch ins feste Fleisch. Der rote Saft rinnt süß und kühl, und die Steine fliegen so weit es eben geht. Manche erreichen sogar die Dachrinne. Wie ich mich freue! E.F.

* *

**Nennung im Ehrenblatt des Deutschen Heeres.** Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde wurde unter Verleihung der Ehrenblattspange Leutnant d. Res. Friedrich Wilhelm Spengler, geboren in Freiburg i. Br., Kompanieführer in einer Panzerabteilung, im Ehrenblatt des Deutschen Heeres genannt.

Leutnant Spengler hatte bereits in den Kämpfen um Stalingrad das Eiserne Kreuz I. Klasse erhalten und zeigte auch in den Kämpfen um Aprilia so beispielhafte Leistungen, daß er der hohen Auszeichnung der Ehrenblattspange für würdig erachtet wurde. Als Führer einer Panzerkompanie war er ausschlaggebend an der Einnahme von Aprilia beteiligt. Als in der Nacht vom 9. Februar der eigene Infanterie-Angriff ins Stocken geriet, griff er aus eigener Initiative, seiner Kompanie voranstürmend, ein, erzielte den Einbruch in das feindliche Hauptkampffeld und entschied trotz der starken Befestigungsanlagen Aprilias und des gegnerischen Trommelfeuers den Kampf zu unseren Gunsten. Immer wieder war es seine Kompanie, die alle Gegenstöße vereitelte und insgesamt 13 Feindpanzer vernichtete. Wie bei Aprilia war auch im Verlauf der weiteren Angriffe im Landekopf Nettuno Spengler der Hauptträger des Kampfes, bis er am 11. Februar im Kampf gegen die feindliche materielle Übermacht an der Spitze seiner Kompanie im Panzerkampf den Heldentod fand. (Mp.)

# Ein Drittel mehr Kriegsgärten am Oberrhein

## Der Erfolg der Aktion des Gauleiters im letzten Jahr – Die Möglichkeiten noch nicht erschöpft

Als vor Jahresfrist mitgeteilt werden konnte, daß sich die Zahl der Kriegsgärten in Baden und Elsaß gegenüber 1942 nahezu verdoppelt habe, mochte es scheinen, als ob eine weitere Vermehrung nun nicht mehr zu erreichen wäre. Das dem Gaustabsamt zum 1. Juni 1944 seitens der Kreisleitungen gemeldete Ergebnis hat diese Auffassung indessen widerlegt. Die Zahl der Kriegsgärten hat sich seit einem Jahr im ganzen Gau von 47 399 auf 62 394 erhöht. Das sind 31,6 von Hundert mehr. Die bei uns aufgenommenen Umquartierten haben daran einen Anteil von 5321 Kriegsgärten, in denen sie ihren Gemüsebedarf selbst bauen können, eine Möglichkeit, von der sie gern Gebrauch machen. Der Flächeninhalt ist von 1613,64 im Jahr 1943 auf 2156,08 Hektar oder um 33,6 Prozent gestiegen. Es läßt sich aus dieser Gegenüberstellung schließen, daß sich nicht nur das Heer der Kleingärtner um annähernd ein Drittel vermehrt hat, sondern daß auch die einzelnen Gartenstücke vergrößert worden sind.

Für Baden allein ergibt sich folgendes Bild: Zahl der Kriegsgärten 1943: 26 697, 1944: 34 113; Zunahme 127,7 v. H. — Flächeninhalt 1943: 907,38, 1944: 1187,26 ha; Zunahme 130,8 v. H. Das Elsaß hat seine Kriegsgärten von 20 702 im Vorjahre auf 28 281 oder um 136,6 v. H. vermehrt. Die Steigerung des Flächeninhalts beträgt 968,82 gegenüber 706,26 ha oder 137,2 v. H.

Durch außerordentliche Steigerungen fallen auf in Baden die Kreise Pforzheim, wo die Zahl der Kriegsgärten von 167 auf 452 erhöht wurde (Flächeninhalt von 2,06 auf 11 ha), Heidelberg, das jetzt 801 Kriegsgärten meldet gegenüber 209 im Vorjahr (Flächeninhalt 37,92 brw. 17,91 ha), Bochen mit jetzt 193 gegen 46 (von 1,77 ha auf 8,44), Freiburg mit einer Zunahme von 346 auf 1012. Bemerkenswert ist auch die weitere Erhöhung der an sich großen Zahl von Kriegsgärten in Lörrach von 2913 auf 3385 (95,84 auf 93,97 ha), ebenso in Emmendingen von 2750 auf 3951 Kriegsgärten (Hektarziffer von 92,65 auf 124,78 erhöht). Donaueschingen hat zu seinen 1295 Kriegsgärten weitere 829 angelegt und damit die Gesamtfläche von 37,37 auf 43,16 ha ausgedehnt. Schließlich sei noch hervorgehoben, daß das schwer geprüfte Mannheim seine Spitzenziffer des Vorjahres von 8308 noch gesteigert hat auf 8585; die bebaute Fläche hat sich von 333,53 auf 367,45 erhöht.

Soweit die Bilanz der nüchternen Zahlen. Was aber darin nicht auf den ersten Blick sichtbar ist, das ist die andere Seite der von Gauleiter Robert Wagner seit jeher eifrig geförderten Kleingartenaktion. Wenn man in unseren Städten Umschau hält, sieht man auf Schritt und Tritt in öffentlichen Anlagen, zwischen Baulücken, auf Fabrikgelände usw., wo sonst ein Fleckchen Erde unbebaut geblieben war, junges Grün auf liebevoll gepflegten Beeten sprießen. Soviel auch bisher geschehen sein mag, die Möglichkeiten sind noch lange nicht erschöpft.

Mit den Kleingartenflächen ist eine neue Note in die Erscheinung unserer Städte gekommen, die nicht nur das Auge erfreut, sondern gerade in der heutigen Kriegszeit von unschätzbarem Wert ist. Es ist der Gewinn für den einzelnen, die Bereicherung seines Speisezettels mit gesunder, kräftiger, erfrischender Kost. Es wird kaum mehr jemanden geben, der an dem Wert des Kriegsgartens zweifelt. Die Gärtnerei bringt sie auch in ein inniges Verhältnis zur Natur. Wir haben gelernt, uns an den Dingen im engeren Lebensbezirk zu erfreuen. Sind wir dadurch innerlich ärmer geworden? Gewiß nicht! Und was jedermann heutzutage unmittelbar überzeugt, das ist der Zuschuß für die Küche, der die aufgewendete Mühe reichlich belohnt. E. D.

**75. Geburtstag.** Am 20. Juni feiert Frau Luise Andris, geborene Falk, Ehegattin des Oberkontrolleurs i. R., Josef Andris, Zähringerstraße 114, in geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihren 75. Geburtstag.

**50jähriges Dienstjubiläum.** Am 18. Juni 1944 beging der Zugführer bei der Deutschen Reichsbahn, Anton Himmelspach, Beurbarungsstraße 57, in voller Rüstigkeit sein 50jähriges Dienstjubiläum. Himmelspach steht im 72. Lebensjahr. Bei Ausbruch des Krieges stellte er seine Kräfte dem Staat sofort wieder zur Verfügung.

**Die Städtischen Bühnen melden:** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Samstag-Mieten A und B vom 24. Juni und 1. Juli miteinander vertauscht werden müssen. Mithin findet die Vorstellung für die Miete B bereits am 24. d. M. mit „Faust", die für die Samstag-Miete A erst am 1. Juli mit „Bushido" statt.

**Neuinszenierung der „Entführung".** Als letzte Neuinszenierung der Oper in der Spielzeit 1943/44 gelangt Mozarts „Die Entführung aus dem Serail" am Donnerstag, dem 22. Juni (Donnerstag-Miete A) zur Aufführung. Unter der musikalischen Leitung von Bruno Vondenhoff und der Regie von Hans Heinrich Hagen wirken mit: Susanne Hagen-Heilmann (Konstanze), Annemarie Leber (Blondchen), Hans Heinrich Hagen (Belmonte), Josef Rees (Pedrillo), Karl Wirsdorf (Osmin), Kurt Heinz Welke (Selim Bassa). Die Bühnenbilder schuf Alfred Gabel.

**Gastspiel in „La Bohème".** Am Dienstag, dem 27., und Donnerstag, dem 29. Juni, gastiert jeweils in „La Bohème" die ehemaligen Mitglieder der Städtischen Bühnen Hedwig Schöning (als Mimi), Felix Nöller (als Marcell) und Horst Taubmann (als Rudolf).

**Keine Entgegennahme telefonischer Kartenbestellungen.** Nachdem von postalischer Seite aus darauf verwiesen wurde, daß die fernmündlichen Bestellungen von Eintrittskarten für die Filmtheater sich in letzter Zeit außerordentlich gehäuft und nicht nur zu einer Überbeanspruchung der Leitungen, sondern mehrfach auch zu größeren Störungen geführt haben, hat die Fachgruppe Filmtheater der Reichsfilmkammer die Filmtheater angewiesen, in Zukunft keine telefonischen Kartenbestellungen mehr entgegenzunehmen, um aus kriegsbedingten Gründen die Fernsprechämter nicht unnötig zu belasten. Die Fachgruppe Filmtheater der Reichsfilmkammer gibt der Ansicht Raum, daß die Besucher der Filmtheater diese Maßnahme einsehen und den näheren Umständen Rechnung tragen werden.

**Kartoffelkäferbekämpfung.** Gartenfreunde, der Kartoffelkäfer tritt in diesem Jahre in besonders starkem Umfange auf, dessen Bekämpfung mit allen Mitteln durchzuführen ist. Es ergeht daher an jeden Klein- und Kriegsgärtner der dringende Appell, die auf seinem Grundstück angepflanzten Kartoffeln täglich nach diesem Wüstling abzusuchen und zu vernichten oder durch Kinder auf den zuständigen Polizeirevieren abzuliefern. Die Kinder erhalten dort außerdem noch für die abgelieferten Käfer eine Prämie ausbezahlt. Säumige, die dieser Anordnung nicht nachkommen, werden zur Bestrafung dem Städtischen Gartenamt gemeldet und haben außerdem noch mit dem Entzug des Gartens zu rechnen.

**Handelsschule nur noch nach dem Pflichtjahr.** Der Reichserziehungsminister hatte bereits vor längerer Zeit empfohlen, weibliche Jugendliche erst nach Ableistung des Pflichtjahres zum Besuch von Handelsschulen zuzulassen. Der Minister hat diese Empfehlung jetzt zur Anordnung erhoben. Ein neuer Erlaß des Reichserziehungsministers ordnet daher an, daß die Zulassung des zum Besuch von Handels- und höheren Handelsschulen grundsätzlich von der vorherigen Ableistung des Pflichtjahres abhängig zu machen ist.

# Kleine Mühe sichert großen Erfolg

## Die Aufstellung der Altpapier-Sammelbehälter in den Haushaltungen

Die Verteilung der Papiersäcke für die Knüllpapiererfassung in den Haushaltungen und Kleinstbetrieben durch die Schulen ist in unserer Stadt nahezu abgeschlossen. Die Blockleiter der NSDAP. haben die Schulkinder eingeteilt, die regelmäßig wöchentlich einmal die Altpapiersammelbehälter entleeren und das Papier zur Schule mitzubringen haben. Soweit Haushaltungen noch keinen Papiersack mit der Aufschrift „Für Altpapier" erhalten haben, wenden sie sich an den Blockleiter der Partei, der für ihren Wohnblock zuständig ist, damit noch ein Schulkind für die Überbringung der Behälter und die Abholung des Altpapiers eingeteilt wird.

Die Altpapiersammelbehälter sind so im Haushalt aufzustellen, daß sie nicht naß werden können. Es gehört nur sauberes Papier und saubere Pappe hinein, keinesfalls irgendwelche anderen Abfälle oder fettes Papier. Sollte der Papiersack nicht regelmäßig entleert werden, so sage man dem Schulkinde, das den Sack brachte, oder falls man dies nicht sieht, wieder dem Blockleiter der Partei oder auch einem anderen Schulkinde Bescheid. Auf jeden Fall darf kein Fetzchen Papier, keine Packung, kein Brief mehr in den Müllheimer geworfen oder gar auf der Straße fortgeworfen werden, denn Altpapier ist Rohstoff, den Front und Heimat dringend brauchen.

In den Schulen sind nun überall Papierpressen aufgestellt. Ältere Schulkinder stampfen hier das Knüllpapier und pressen es in Papierballen, die mit Bindedraht festgehalten sind. Diese Papierballen werden aus den Schulvorsammelstellen vom Altstoffhandel regelmäßig abgeholt, der sie in Waggonladungen zu den Papierfabriken leitet. Dort wird das Altpapier als Rohstoff eingesetzt und viele Erzeugnisse aus Pappguß und Neupapier angefertigt, das vor allem die Front, aber auch die Heimat nicht zuletzt zum Verpacken der Lebensmittel brauchen.

Wenn alle mithelfen, die Großen zu Hause beim Sammeln des Altpapiers und die schulpflichtige Jugend beim Zusammentragen und Pressen des Altpapiers, so kommen in unserer Stadt mit über 100 000 Einwohnern zusätzlich jährlich 1 Million Kilogramm Knüllpapier zusammen, das bisher verloren ging. Durch Knüllpapiererfassung in unserer Stadt werden also rund 10 000 Bäume geschont, 40 000 Arbeitsstunden und 1,2 Millionen Kilowattstunden Strom eingespart. Eine kleine Mühe des einzelnen, die sich im Großen gesehen lohnt und wirklich ein kriegswichtiger Beitrag zum Endsieg ist!

## Parteiamtliche Mitteilungen

**Vorlegung der Sprechstunde des Kreisleiters.** Die Sprechstunde des Kreisleiters wird diese Woche vom Mittwoch auf Donnerstag, dem 22. Juni, von 9 bis 12 Uhr, verschoben.

**NSDAP., Ortsgruppe Unterwinter.** Am Donnerstag, 22. Juni, um 19.30 Uhr, findet im Pestsaal der Gewerbeschule, Kirchstraße 4, ein Kameradschaftsabend und eine Schulung aller Politischen Leiter, Walter und Warte usw. statt. Dienstanzug oder Armbinde.

**Die Deutsche Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"**, Mittwoch-Miete II am 21. Juni: zur Aufführung gelangt „Prinz von Homburg", Schauspiel von Kleist. Schluß der Kartenausgabe Mittwoch, 11.30 Uhr.

# Baden und Elsass

### General Scheüch zum 80. Geburtstag

**Straßburg.** Am 21. Juni feiert General der Infanterie Heinrich Scheüch, der letzte preußische Kriegsminister, seinen 80. Geburtstag. General Scheüch ist 1864 in Schlettstadt geboren. Als einer der ersten Elsässer nach dem deutsch-französischen Kriege schlug er die deutsche Offizierslaufbahn ein. Er wurde 1882 zum Leutnant im badischen Infanterieregiment 112, damals Mülhausen und Kolmar, befördert. Als erster bürgerlicher Offizier wurde er 1908 Bataillonskommandeur im 4. Garderegiment zu Fuß. Nach Teilnahme am Weltkrieg trat er im August 1917 an die Spitze des neugeschaffenen Kriegsamts und wurde am 9. Oktober 1918 als Nachfolger des Generals von Stein preußischer Kriegsminister unter Beförderung zum Generalleutnant. Er blieb zunächst auch nach dem Zusammenbruch im Amte, bat jedoch Mitte Dezember um seinen Abschied, der ihm am 3. Januar 1919 bewilligt wurde. Mit der Wiedereinführung der Wehrmacht im nationalsozialistischen Deutschland wurde ihm vom Führer der Rang eines Generals der Infanterie verliehen.

### Wegen Kindestötung verurteilt

**Karlsruhe.** Ein 17jähriges Mädchen aus der Rastatter Gegend stand vor der Jugendschutzkammer des Karlsruher Landgerichts unter der schweren Beschuldigung der Kindstötung. Es hatte die Schwangerschaft verheimlicht und gebar am Morgen des 10. Februar 1944 im Klosett des Hauses in Rastatt, wo es in Stellung war, ein Kind. Sie ließ das kleine Geschöpf im Wasser liegen bis es tot war und verbrannte dann die Leiche im Ofen. Aus der Verhandlung ergab sich, daß das leichtsinnige Mädchen nicht mit der kalten Überlegung einer Kindsmörderin handelte, sondern in einem Zustande der Ratlosigkeit und aus Furcht, sich der Mutter anzuvertrauen. Die Angeklagte, die aufrichtige Reue zeigte und von vornherein geständig war, erhielt ein Jahr drei Monate Jugendgefängnis.

### Vom Spiel in den Tod

**ro. Altenstadt.** (Eigene Meldung.) Das fünfeinhalb Jahre alte Söhnchen des Gendarmeriewachtmeisters Voll fiel von der Koppelung, die einen Karusselwagen mit dem Traktor verband. Beim Spiel hatte sich der Junge mit andern Kameraden dort hinaufgeschwungen. Der Kleine geriet unter die Räder des schweren Wagens und starb bald darauf an den erlittenen Verletzungen.

## Keine Sendung ohne Postleitzahl

**Es sind Zweifel darüber entstanden, ob die Postleitzahl auch in der Anschrift von Postsendungen im Ortsverkehr vor dem Bestimmungsort niedergeschrieben werden soll. Hierzu wird uns vom Reichspostministerium mitgeteilt, daß die Postleitzahl auf allen Postsendungen notwendig ist, auch auf den im Orte verbleibenden. Der Grund dafür ist, daß in großen Orten die Briefe beim ersten Verteilen lediglich nach der Postleitzahl sortiert werden. Es führt also zu Verzögerungen, wenn die Briefe für den Ortsbereich des Postamtes erst zu den Briefen ohne Postleitzahlen kommen, die zunächst durch gelernte Kräfte weiterverteilt werden müssen. Die Parole ist „Keine Postsendung ohne Postleitzahl!"**

## Hausfrau für Dich!

**Es gibt drei Eier.** Für die Zeit vom 29. Mai bis 25. Juni 1944 werden auf den Abschnitt a des Bestellscheins Nr. 63 der Reichseierkarte drei Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben.

## Das Rundfunkprogramm

Reichsprogramm am Dienstag, dem 20. Juni 1944: 7.20—7.45 Zum Hören und Behalten; Negative Zahlen, das Trapez; 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage; 14.15 bis 15.00 Allerlei von zwei bis drei; 15.00—16.00 Aus der Welt der Oper; 16.00—17.00 Bunter Melodienreigen; 17.15—18.00 Musikalische Kurzweil am Nachmittag; 18.30—19.00 Der Zeitspiegel; 19.00—19.15 Wir raten mit Musik; 19.15—19.30 Frontberichte; 20.15—22.00 Abendkonzert mit Werken von Mozart, Benda, Biber u. a.; 21.00—22.00 Opern- und Konzertmusik.

# Das goldene Tibe

Roman der Heimat von Ludwig Finckh

Abdruckrechte: Deutscher Verlagsverlag GmbH. München

20. Fortsetzung

Im Frühsommer, als man zur Heumahd schritt, blieben etliche oben stehen, — es waren keine Hirschenleute, — und ein Bub fing an zu buchstabieren. Auf des Nehers Wiese war es dunkelgrün saftig aufgeschossen zwischen dem mageren Grundgras, und der Heinerle jauchzte aus vollem Halse. Denn da stand wie auf einer Schiefertafel in der Schule, bloß mit grünem Gras geschrieben: „Brüllet nicht, ihr Ochsen, — gülle!"

Das ganze Dorf lief zusammen und las und lachte. Denn der Schmotz hatte das Schustern aufgesteckt und nur noch geflucht und auf die Feldräuber geschimpft, die ihm sein Gut gestohlen hätten. — Er ließ sich nicht mehr blicken, bis alles Gras gemäht und gedörrt war. Da holte er wieder Ahle und Pfriemen vor und fing an zu klopfen. —

Indessen waren die bösen Mäuler noch nicht gestopft; sie liefen wie eine Klappermühle. Der Schmied Eisenbeiß, so hieß es, sei vom Pfarrer bestochen worden. Der habe das erzbischöfliche Schreiben selbst verfaßt, seine Köchin habe es abgeschrieben; immer habe man in der Nacht noch Licht in ihrer Kammer brennen gesehen. — Die Briefe nach Freiburg und Ungarn, die man fortgesandt, seien alle von der württembergischen Post unterschlagen worden, denn man habe nie eine Antwort erhalten. — Und man faßte den Beschluß, selber eine ganze Gesandtschaft von Lochholz nach Ungarn zu schicken, um dort nach dem Rechten zu sehen.

So faselte man in der „Krone", im „Bären" und im „Adler". Ein ganzes Dorf war aus dem Gleis gekommen. —

Der Pfarrer Schurer blieb bei seinem Wort. Er hielt keine Leichenrede mehr, so sehr man ihn, oft unter Tränen, darum bat. Er sprach nicht mehr an Fronleichnam, bei der Oschprozession, — er verrichtete die vorgeschriebenen Gebete und Pflichten gewissenhaft, und tat keinen Deut mehr. Aber er mahnte die aufgelaufenen Stammbaumgebühren beim Königlichen Oberamt an, — denn der Pfarrer Mohn mußte für seine Mühe entschädigt werden. — Der Oberamtmann erklärte, man müsse warten, bis diese strittige Frage geklärt und verhandelt sei. Strittig? Verhandelt? — Nach der dritten Mahnung verzichtete der Pfarrer auf die Gebühr. —

Da kam zu aller Erbauung ein Notschrei von jener ersten Stelle, von der die Jagd nach den Millionen ausgegangen war. Im Januar des Jahres 1848 veröffentlichte das Dekanatamt Oberndorf in den Zeitungen des Landes, im „Schwarzwälder Boten" von Oberndorf und im „Schwäbischen Merkur" von Stuttgart eine Warnung des Bischöflich-ungarischen Ordinariats von Fünfkirchen: Man möge es in alle Zukunft in Ruhe lassen mit unsinnigen Fragen wegen der Weiß-Erbschaft, sie sei ertrunken und erlogen. Und dies sei ein für allemal das letzte Wort!

So kräftig war die Abfuhr, die der Bischof Johann Scitowsky hier vor aller Welt erteilte, daß man sich in Freiburg und in Rottenburg schämte, noch einmal das Wort Erbschaft in den Mund zu nehmen. Denn allsogleich verzogen sich die Gesichter zu einem fröhlichen Gelächter. Und das ganze Land hatte Stoff zum Lachen.

### Perpetuum mobile

An die Jungfrau Hanne Eisenbeiß
zu Oberndorf am Necker in Württemberg.

Ilion, Amerika, am 11. Januar 1848.

O Hannele!

Jetzt bin ich schon ein ganzes halbes Jahr unter den Jänkis und schwätze fast wie sie, und ich habe auch schon mächtig um mich geknallt; aber es ist ein ödes Land ohne dich! Die Leute rennen stündlich, weil sie sagen, Zeit ist Geld, und Geld muß man haben, wenn man leben will. Und sie rechnen den ganzen Tag: was kostet der Stuhl, was kostet der Tisch, was kostet das Papier, was kostet die Feder, was kostet die Tinte, was kostet das Schneuztuch, was kostet die Luft?

Dieser Brief kostet allein drei Pences, wenn ich ihn geschrieben habe, die Zeit ungerechnet. Und wenn Du nicht bald kommst, so rechne ich auch und werde wie sie, und Du kannst sehen, wo der Franz geblieben ist. Oft mein' ich, es seien gar keine Menschen mehr, sondern Häute mit Mechanik.

Aber die Hauptsache: ihre Gewehre sind gut, und ich setze sie zusammen und habe schon etwas im Kopf, das noch besser ist, — das muß ich für meine Brüder aufschreiben. Oder lieber nicht! — Sag mir doch, mein Hannele, ob unser Nußbaum noch steht? Und hast du noch dein blaues Kleid und den grünen Schurz, und die goldbraunen Haare und die braunen Augen? Ich kann's fast nicht glauben. Bohrt der Vater noch im Werk? Backt die Mutter noch Mautaschen? Hat der Josef frisches Eisen geholt in der Hütte? Sag dem Heinrich, daß ich jetzt Schlösser niete, halb so schwer, aber dir bau ich eins ganz schwer, und nicht in die Luft! Der Wilhelm und der Paul sollen zeichnen, wie ein Gewehr aussieht, wenn man's aufschneidet. Zeichnen, nichts als zeichnen!

Aber unter allem Hämmern und Feilen hör ich Deine Stimme, und die singt immer so sanft und zart, daß ich Dich nur gleich in den Arm nehmen und abküssen möchte.

Wenn Du kannst, so schick mir ein Muster von Deinem blauen Kleid, oder noch besser: schlupf hinein und bring mir's selber mit dem nächsten Schiff, das von Hamburg abfährt, ich stehe hier am Hafen und hole Dich ab!

Dein getreuer Franz.

Im Braterschen Haus in Oberndorf war eine erlesene Gesellschaft geladen. Der Dr. Mayer von Heilbronn war wieder erschienen, um sich von seinen Sorgen zu erholen. Hier schwanden alle Bedrückungen.

Nur ungläubiges Achselzucken hatte er für seine Forschungen geerntet. Die Wissenschaft war von ihm abgerückt: er leide an Größenwahn und bilde sich wunder was ein; am Ende halte er sich selber für ein Genie. — Dennoch verschwor er sich auf seine Entdeckung und versteifte sich gegen alle Geheimnisse und Besserwisser. Dr. Brater sorgte sich um den Freund.

„Jetzt bist du noch frisch und biegsam, und kannst deinen Feinden die Stirn bieten", sagte er. „Aber überspann den Bogen nicht, er könnte krachen!"

„Da kennst du mich schlecht, Alter!" lachte Dr. Mayer. „Bei mir kracht's nicht! Aber bei den anderen! Es gärt in der Welt, es mürzt in den Geistern, spürst du's noch nicht?" —

Auch eine Oberndorferin aus der Fremde war diesmal zu Gast gekommen, Frau Josefa Scheffel aus Karlsruhe, wo ihr Mann Major und Oberbaurat war; er hatte an der großen Rheinkorrektion von Tulla mitgearbeitet. — Und sie wußte von dem Märzwind zu erzählen; es brenzele in Baden. Ihr Sohn sei in Heidelberg auf der Universität und schreibe begeistert nach Hause. „Die Jungen wollen nimmer in den Stuben bleiben! Sie wollen hinaus in die Natur und aus ihr neue Kräfte holen!"

„Bravo!" rief Dr. Mayer. „Fort mit den Aktenstößen! Herunter mit den Zöpfen! Es luftet in den Köpfen!"

Frau Scheffels Vetter, der Kaufmann Krederer, meinte: „Wenn dein Vater noch lebte, Josefe, der Bürgermeister, — das würd ihn freuen! Nicht rasten, nicht rosten! Das war sein Leibspruch!"

„Ja", sagte Frau Scheffel, „die Maler und Dichter wissen's! Was ist das für ein Aufwachen mit einemmal: der Hebel, der Eichendorff, der Schwind! Natur, nur Natur! Man entdeckt sie! Und der Josef läßt sich mit fortreißen. Es ist herrlich, heute zu leben!"

„Kommt er nimmer nach Oberndorf ins Freihaus?" fragte Brater. „Wir haben ihn schon lang nicht mehr gesehen."

„Er fühlt sich von Heidelberg gefangen. Er hat einen Kreis von Künstlern um sich, die lassen ihn nicht los, und er hat Verse gedichtet für seine Freunde, die Burschenschafter, sie singen sie auf allen Kneipen:

Das war der Zwerg Perkeo
Im Heidelberger Schloß!
Von Wuchse war er winzig,
An Durste riesengroß."

Frau Scheffel glänzte vor Freude, wenn sie von ihrem Sohn erzählte.

„Da hat er's mit Schlössern und Burgen zu tun. — Romantik!" sagte Dr. Mayer. „Schön. — Ich stehe in der harten Wirklichkeit; ich habe für die Zukunft zu arbeiten."

„Vergangenheit — Zukunft?" sagte Dr. Brater. „Ich bin da einer Sache auf der Spur, die mich umtreibt. Ich sehe mir die Menschen an. Sie sind Schwarzwälderin, Frau Scheffel, Schwäbin, und Sie haben einen Mann aus dem nördlichen Schwarzwald geheiratet, aus Baden, von Gengenbach. Ihr Vater Krederer war Oberndorfer, wie sein Vater und Großvater; er hat mir alles erzählt. Ja, sein ältester Ahnherr war Schloßhauptmann auf der Küssaburg am Oberrhein, im Dienste der Grafen von Sulz. Aber ich kenne noch andere Ahnen von ihm aus unserer Landschaft, von Horb, den Ratsmann Bertscher, Agathe Schertlin. — Nun sagen Sie mir: wie kam er dazu, sich eine Frau vom Bodensee zu holen, — Ihre Mutter Eggstein?"

„Sie wird ihm gefallen haben!" lachte Frau Scheffel. „Fragen Sie sie selber! Sie lebt ja bei uns. — Aber Spaß beiseite: Er war ein Handelsmann und fuhr durch den Hegau in die Schweiz. So ein junger Mensch mit Roß und Wagen! Und einmal bricht ein Gewitter los unterm Hohentwiel mit Blitz und Donner, die Pferde scheuen, und er wird in den „Löwen" zu Rielasingen geworfen. Was hat der Herrgott mit ihm vor? Er trinkt einen Schoppen Wein und sieht der Wirtin Töchterlein, — da ist's um ihn geschehen!"

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Im Mittelpunkt: Das Requisit

**Ein unscheinbarer und doch oft wichtiger Helfer des Films**

„Im Kino sitzt jeder in der ersten Reihe", — ist ein vielzitiertes Schlagwort in den nicht abreißenden Untersuchungen und Debatten über die Eigengesetzlichkeiten, Möglichkeiten und Unmöglichkeiten von Bühne und Film. Und es ist so: Der Film rückt alle seine Menschen und Dinge dicht vor aller Zuschauer Augen. Er hat dafür vor allem das Mittel der Großaufnahme, durch das selbst Nebensächlichkeiten, Unscheinbarkeiten aus dem Schattendasein des Nichtbeachtetwerdens emporwachsen in das helle Licht der eingehenden Betrachtung. Ein Zwerg kann hier zum Riesen werden und — bildlich gesprochen — die vielbesungene Mücke zum ausgewachsenen Elefanten.

Charlott Daudert
im neuen Prag-Film „Komm zu mir zurück". Aufnahme: Prag-Film-Rosegnal.

Damit hat der Film die Möglichkeit, Dinge und Gegenstände mitspielen zu lassen, ihnen eine handlungswichtige oder gar — entscheidende Funktion zu geben, die auf die Bühne zu bringen völlig sinnlos wäre, könnten doch höchstens die Zuschauer der ersten zwei bis drei Reihen Notiz von ihnen nehmen. Hat in einem Theaterstück ein Gegenstand von geringen Ausmaßen eine entscheidende Funktion, dann bedarf es vieler erklärender Worte, damit der Zuschauer in der Phantasie sich ein Bild von ihm formen kann. Denn nur mit diesem Bild vor Augen versteht er Erregungen und Schicksalhaftigkeit, Freude, Kummer, Not und Leid, Zwist und Versöhnung, wie sie durch den Gegenstand ausgelöst werden. Im Film genügt eine wenige Sekunden dauernde Großaufnahme — und alle sind im Bilde. Allerdings hat auch dieses einen Haken. Die Menschen nehmen alles sehr genau. Und wehe, wenn in einem Film, besonders einem historischen, nicht alles bis auf's i-Tüpfelchen stimmt! Da sitzt dann sicher ein Zuschauer im Parkett, der es ganz genau weiß, daß etwa Robert Koch Manschetten und keine Röllchen trug oder umgekehrt. Schon hagelt es Briefe auf die Produktion, den Regisseur oder den Schauspieler herab, teils gleichsam freundlich auf die Schultern klopfende oder auch solche, die sogleich „massiv" werden.

Anwendung und Gebrauch des Requisits gehören somit zu den eigengesetzlich künstlerischen Gestaltungsmitteln des Films. Und es bedarf der geschickten Hand und des klug wägenden Blicks des Regisseurs, den Requisiten jenen Raum zu geben, der ihnen gebührt, vor allem aber auch klug und entschieden das Wichtige vom Nichtigen zu scheiden. Zwei Requisiten sind es auch, die in dem Prag-Film „Komm zu mir zurück" entscheidend für den flotten Trab der Handlung sorgen, Verwirrung und damit Herzenskümmernisse stiften, sich aber nach getanem Werk klug wieder in den Hintergrund verflüchtigen. Da liegt irgendwo an einem lieblichen Bach ein kleiner Haufen Männerkleider herum, obenauf eine Leica, indes der Besitzer sich fröhlich zu den Fischen gesellt hat. Solches bemerken auch zwei daherkommende, zu jedem Spaß bereite Mädchen. Rasch hat eines von ihnen den Apparat gezückt und die Freundin auf den Streifen gebracht, — ein Mädchenbild, das den „Kenner" genießerisch schmunzeln macht. Gleich nach diesem Schnappschuß liegt die Kamera wieder an ihrem rechten Platz und ahnungslos trägt wenig später der fischende Jüngling den Film und damit das corpus delicti — seiner jungen Frau in das Haus. Sie läßt den Film entwickeln, betrachtet später die Bilder — was sehen ihre Augen? Hach, Treuloser! Endlich erwischt! Da haben Leica und Entwickler der jungen Ehe ja etwas Hübsches in die Suppe gebrockt! Nun heißt es auslöffeln. Eine Leica und eine kleine Fotografie — hier sind diese Requisiten wichtige Zahnräder im Getriebe der Filmhandlung. Daß sie schön im Schwung bleibt, dafür sorgt das Drehbuch von Werner Berggold, und Ulrich Bettac, die Regie von Heinz Paul und endlich das frische Spiel von Albert Matterstock und Marina von Ditmar, das sanft und sommerlieblich an den Gestaden eines Sees dahinplätschert. Und Requisiten spielen fleißig mit. -er-

# Der unsittliche „Don Carlos"

**Schildbürgerstreiche der Wiener Hofzensur — Schießen im „Freischütz" verboten**

Darf es so etwas wie eine „böse Obrigkeit" geben? Darf es ein Sohn wagen, sich gegen seinen Vater aufzulehnen? Mit derlei Fragen hatten sich die gestrengen Zensoren von Buchveröffentlichungen und Bühnenwerken gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu befassen. Als Schillers „Kabale und Liebe" in Wien aufgeführt werden sollte, mußte sich der bitterböse Präsident in einen „Beamten ohne leitende Befugnis" verwandeln und Ferdinand wurde, um nicht die Gehorsamspflicht des Sohnes zu verletzen, kurzerhand sein Neffe. Natürlich schmunzelten jene Theaterbesucher, die Schillers Werk gelesen hatten, wenn der Ferdinand dann schmerzerfüllt ausrief, daß es eine Stelle in seinem Herzen gäbe, wo das Wort „Onkel" keinen Widerhall fände.

Nur in den Hoftheatern durfte zu dieser Zeit „O Gott" gesagt werden. Bei Stücken der Vorstadtbühnen wurde dafür „O Himmel" hingeschrieben. Selbst Regieanmerkungen, wie „er küßt sie", fielen dem Strich der Zensur zum Opfer, die statt dessen einfügte: „Er gibt ihr einen Kuß". Schillers „Don Carlos" wurde unter der Bedingung erlaubt, daß der Prinz nicht in seine Stiefmutter verliebt sein dürfe. In Grillparzers Selbstbiographie lesen wir vom Zusammentreffen des Dichters mit einem Hofrat der Wiener Hofzensurstelle: „Er fragte mich, warum ich denn gar so wenig schreibe. Ich erwiderte ihm, er als Beamter der Zensur müsse den Grund wohl am besten wissen." Zwei Jahre lang war Grillparzers „Ottokar" auf der Zensur liegen geblieben. Der Dichter fragte: „Herr Hoffmann, was haben Sie an dem Stück Gefährliches gefunden?" — „Gar nichts", entgegnete der Zensor. „Aber ich dachte mir, man kann doch nicht wissen . . ."

Die Fürsorge der Zensur ging so weit, daß es besonders gestattet werden mußte, in einer Zeitschrift auch Theaterbesprechungen abzudrucken. Die Namen der Schauspieler durften aber nicht genannt werden, damit sie „von liebloser Kritiküberei keinen Schaden hätten." Auch war „jede literarische Fehde zu verhüten." Der Schriftsteller Castelli sagte einmal: „Als ich anfing zu schreiben, war ein Mann namens Hager Vorstand der Wiener Hofzensur. Das war ein Engel gegen Sedlnitzky (dem Polizeigewaltigen Metternichs). Allein dieser Engel verbot mir gleich mein erstes Stück „Der travestierte König Lear" mit dem Bemerken, daß ein König nicht lächerlich gemacht werden dürfe.

Die Zensur hielt es für bedenklich, wenn im „Freischütz" richtig geschossen wurde. Es könnte „unter Umständen revolutionäre Gefühle auslösen." Daher durften in den ersten „Freischütz"-Aufführungen nur Pfeil und Bogen verwandt werden. Aber selbst wenn die Zensur etwas erlaubt hatte, ließ sie noch nachträglich Blätter aus den gedruckten Büchern entfernen, wie es beispielsweise Grillparzer mit seiner Elegie auf dem römischen Forum widerfuhr. sk.

# Meister, Geselle und Lehrling

**Die Fachkräfte im deutschen Handwerk — 600 000 Lehrlinge tätig**

Die Stärke des deutschen Handwerks beruht auf dem Dreiklang: „Meister, Geselle und Lehrling." Zu diesem Thema veröffentlichte das Statistische Reichsamt einen Aufsatz, in dem die Zahl der Meister, Gesellen und Lehrlinge in den einzelnen Handwerkszweigen und ihr Größenverhältnis zueinander dargestellt werden. Die Zahlenangaben beziehen sich zwar auf die Zeit vor Kriegsausbruch; haben sich aber in ihren grundsätzlichen Verhältnissen nur wenig verwandelt und beanspruchen daher auch heute stärkstes Interesse.

Die Zahl der Inhaber von Handwerksbetrieben (Eigentümer, Miteigentümer und Pächter) beträgt 1 562 456, wovon 1 345 443 männlichen und 217 013 weiblichen Geschlechts waren. Das sind 29,8 v. H. aller im Handwerk tätigen Kräfte. Von diesen sind wiederum 20 v. H. ohne Mithilfe fremder Kräfte in ihrem Berufe tätig. Von allen diesen Inhabern haben eine Meisterprüfung bestanden: 45,3 v. H., eine Gesellenprüfung: 32 v. H., ohne abgeschlossene Fachbildung sind: 23 v. H. (Da nämlich der Zugang zum Handwerk in früheren Jahren — bis zur Dritten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Handwerks vom 18. Januar 1935, die die selbständige Ausübung eines Handwerks und das Recht zur Lehrlingsanleitung grundsätzlich von der bestandenen Meisterprüfung abhängig gemacht hat — ohne Voraussetzungen hinsichtlich des fachlichen Könnens möglich war, hatten sich viele Personen selbständig gemacht, die nicht oder nicht vollständig ausgebildet waren.) Rund zwei Fünftel der Inhaber von Handwerksbetrieben arbeiten ohne Mithilfe von Familienangehörigen oder fremden Kräften.

Unter den fremden Kräften stehen die Gesellen im Vordergrund. Ihr Anteil beträgt bei einer Anzahl von insgesamt 1 510 851 (darunter 104 376 weibliche) 68,5 v. H. Besonders große Bedeutung hat die gelernte Arbeit der Gesellen im Bekleidungshandwerk, im Nahrungsmittelhandwerk und in den Holzhandwerken.

Ein Achtel der in Handwerksbetrieben arbeitenden Personen sind Handwerkslehrlinge. Auf je fünf Inhaber, Meister und Gesellen, kommt ein Lehrling. Seit dem Jahre 1933 hat der Lehrlingsbestand um rund 240 000 Personen zugenommen. Insgesamt sind im Handwerk heute 594 876 männliche und 65 514 weibliche Lehrlinge, also 660 390

Lehrlinge beschäftigt. Davon ist ein Drittel in den Handwerksbetrieben der Eisen und Metall verarbeitenden Gewerbe tätig. Hier entfällt durchschnittlich auf zwei Inhaber, Meister und Gesellen ein Lehrling.

## Wirtschaft in wenigen Zeilen

**Der „Fettfang" wird verstärkt.** In den Schlachthöfen, Molkereien und anderen Betrieben ging früher mit den Abwässern viel Fett verloren, das noch gut für kriegswichtige Zwecke verwendet werden kann. Seit 1940 sind daher auf Grund einer Anordnung des Reichsarbeitsministers in immer mehr dieser Betriebe Fettabscheider eingebaut worden, die das Fett aus den Abwässern auffangen. Nach neueren Feststellungen ist es möglich, noch in mehreren tausend Betrieben solche Fettabscheider einzubauen. Ein neuer Erlaß des Reichsarbeitsministers fordert daher die zuständigen Stellen auf, die möglichen Einbauten noch in diesem Jahr durchzuführen. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat die Arbeitsämter angewiesen, die benötigten Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. Durch den Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion sind gleichzeitig die Baubevollmächtigten und Gaubeauftragten aufgefordert worden, den Einbau der Fettabscheider zu unterstützen.

**Die Friedensgehälter sind maßgebend.** Zuwendungen an die Pensionskasse eines Betriebes gelten, soweit sie sich in angemessenem Umfang halten, als Betriebsausgaben. Der Reichsfinanzminister hat dafür eine Grenze von 20 Prozent der Lohn- und Gehaltssumme gezogen. In der Regel wird man von den tatsächlich gezahlten Löhnen und Gehältern auszugehen haben. Von dieser Regel sind aber auch Ausnahmen möglich. In einer Entscheidung des Reichsfinanzhofs heißt es, daß man von dem Gedanken ausgehen müsse, daß sich die Höhe der anzusammelnden Mittel der Kasse nach den Ausgaben richten muß, die der Kasse satzungsgemäß auferlegt sind. Diese Ausgaben sind, namentlich bei den Pensionen, abhängig von den Friedensgehältern. Es ist deshalb gerechtfertigt, 20 Prozent der Friedensgehälter zum Abzug zuzulassen.

**Die Haut muß über den Kopf gezogen werden.** Der Reichsbeauftragte für Lederbewirtschaftung hat am 18. April mit Zustimmung des Reichsernährungsministers eine Anordnung über die Enthäutung von Großvieh erlassen. Darin wird bestimmt, daß Großviehhäute auch künftig so abgeliefert werden müssen, wie es im ersten Halbjahr 1942 üblich war. Haben Abschlachter Großviehhäute damals mit Kopf geliefert, so müssen sie auch heute köpfig abgeschlachtet werden. Werden Großviehhäute ohne Kopf abgezogen, so muß der Schnitt unmittelbar hinter den Ohren geführt werden. Mit dieser Anordnung wird nur die früher übliche Enthäutungsmethode gesetzlich festgelegt, um vereinzelt auftretenden Tendenzen, mehr von der Haut als früher zu verwurstein, entgegenzuwirken.

### Aus der Familie

*Geburten:*

**Ein Sohn.** Anni Heim geb. Konold, z. Zt. Privatklinik Prof. Siegert - **Rudolf Heim,** z. Zt. im Felde. Freiburg.

**Horst,** 14. 6. 44. **Helene Schwing** geb. Heger, z. Zt. Lorettokrankenhaus Dr. Baer - **Oskar Schwing,** Leutnant. Kelmen/Els. Freiburg, Konradstr. 24.

**Michael Rupert,** 18. 6. 44. **Elfriede Sonthelmer** geb. Rich, z. Zt. Privatklinik Prof. Siegert, Freiburg, Rheinstr. 7 - **Rupert Sontheimer,** z. Zt. im Felde.

**Heidi,** 17. 6. 44. **Hilde Frick** geb. Eckhard, z. Zt. Lorettokrankenhaus Dr. Baer - **Dr. med. Wilhelm Frick,** z. Zt. Stabsarzt in einem Feldlazarett im Osten. Bad Nauheim. 12006

**Renate Pauline,** 18. 6. 44. **Fridl Kienzle** geb. Gürr, z. Zt. Lorettokrankenhaus Dr. Baer - **Eugen Kienzle,** z. Zt. im Osten. Freiburg i. Br., Hildastr. 49.

**Petra-Maria,** 18. 6. 44. **Frau Ruth Dammisch** geb. Nave, z. Zt. St. Elisabeth - **Dr. Kf. Dammisch,** Diplomchemiker, Freiburg i. Br.-Merzhausen, Alte Straße 10. 21605

**Matthias,** 17. 6. 44. - **Dr. med. Ilse Hansel** geb. Immendörfer, z. Zt. Diakonissenhaus, Marienstr., Prof. Bonell - **Dr. med. Ulrich Hansel,** z. Zt. i. Felde. Freiburg, Sonnhalde 97.

**Bärbel-Ursula u. Eva-Wibke,** 18. 6. 44. **Gertrud Wockenfuß** geb. Link, z. Zt. Josefskrankenhaus - Leutnant **Wilhelm Wockenfuß,** z. Zt. im Felde. Freiburg i. Br., Rollerstraße 28.

*Es haben sich verlobt:*

**Frida Brugger - Josef Zeiß,** Obwm. in ein. Art.-Rgt. im Osten. Nieder-Eichsel / Lörrach, Hindenburgstraße 4. Im Juni 1944. 12605

**Rikele Kohs - Albert Jenne,** Obgefr. in einem Flakregt. Tiengen b. Frbg., 18. Juni 1944. 13616

**Irene Pertsch - Erich Scherer,** Obgefr. i. e. Heeresflak-Abtlg. Bodach / Ebnet, 17. Juni 1944. 12286

*Es haben sich vermählt:*

**Karl Vollmer,** Obgefr. - **Hilde Vollmer** geb. Dies. Freiburg i. Br., Egonstr. Nr. 52 / Gießenstr. 8. 20. Juni 1944.

**Günter Hellbusch,** z. Zt. b. d. Luftwaffe - **Hildegard Hellbusch** geb. Grod. Berlin-Steglitz, Opitzstraße 9 / Potsdam, Spandauer Str. 4 H.

---

Mein edler, treuer Lebenskamerad, der herzliebe, bis zuletzt sorgende Vater unserer beiden Kinder, unser geliebter Sohn, gut. Schwiegersohn, Bruder, Neffe, Schwager, Onkel und Pate

Unteroffz. Pg. **Eduard Weiße**

Inh. des KVK. mit Schwertern u. des Verwundetenabzeichens

starb am 28. 5. im Osten in höchster Pflichterfüllung den Heldentod. Immer wird unser Vaterle in unseren Herzen und in unserer Mitte weiterleben. 21181

**Freiburg i. Br.,** 15. Juni 1944. Rüppurrerstraße 13

In tiefem Leid: Frau **Margarete Weiße** geb. Kretschmann u. Kinder **Ruth** u. **Erika; Fam. L. Weiße; Fam. F. Kretschmann,** Schlossermeister, u. **Anverwandte.**

1. Opfer 26. 6., 5¼ Uhr, St.-Josefs-Kirche.

---

Unerwartet rasch verschied mein innigstgel. Mann und guter Vater u. Großvater

**Eugen Geiger**

kurz vor seinem 52. Geburtstage. Nur wer ihn kannte, weiß, was wir verloren haben. 56394

**Freiburg i. Br.,** Niemensstraße 18.

In tiefer Trauer: **Frau Frieda Geiger nebst Kindern u. Anverw.**

Beerdigung Mittwoch, 14.30 Uhr.

---

Unser Sonnenschein, unsere über alles geliebte

**Heidi**

ist nach glücklicher Geburt unseres kleinen Jürgen, T 30. 5. 44, nach kurzem, schwerem Leiden am Sonntag, dem 18. 6. 1944, im blühenden Alter von 26 Jahren vom unerbittlichen Tode für immer von uns entrissen worden. Wer Heidi kannte, wird unseren tief. Schmerz verstehen. 56198

**Freiburg i. Br.,** 18. Juni 1944.

Ing. **Richard Köhler,** z. Zt. Freiburg i. Br., Sedanstr. 2 III, die tiefgebeugte Mutter **Luise Müller-Heims; Familie Heims.**

Die Einäscherung findet am 20. 6. 1944, 16 Uhr, statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

---

Unser lieber Vater, Bruder, Onkel und Schwager

**Karl Friedrich Schillinger**

wurde nach langer, schwerer Krankheit heute nacht durch einen sanften Tod erlöst. Wir werden ihn nie vergessen. Gott gebe ihm die ewige Ruhe. 52607

**Freiburg,** Engelstr. 12, **Iringen a. K.,** 18. Juni 1944.

In stillem Leid: Seine Kinder: **Fritz,** im Osten vermißt; **Rudi,** z. Zt. Wehrm., **Greti** u. **Elfriede;** seine **Geschwister u. Verwandte.**

Beerdig. Mittwoch, 21. 6., 15 Uhr.

---

Unsere innigstgeliebte Mutter

**Frieda Blechschmidt**

**Arztwitwe geb. Vetter**

ist am 14. Juni gestorben.

**Freiburg i. Br.,** Reichsgrafenstr. 8, **Göttingen, Kiel,** 18. Juni 1944.

In tiefer Trauer: **Dr. med. Hedwig Blechschmidt,** Kinderärztin; Prof. **Dr. med. Erich Blechschmidt,** Direktor d. Anatomischen Instituts in Göttingen, u. Braut **Traute-Maria Saenger.** 52659

Die Beerdigung hat in Glottertal stattgefunden. Opfer Mittwoch, 21. 6., 8.30 Uhr, Donnerstag u. Freitag, 7.45 Uhr, in St. Johann.

---

Nach schwerer, vorbildlich ertragener Krankheit gab unser lieber, unvergeßlicher Kind

**Walter**

geb. 7. 2. 1935 gest. 15. 6. 1944

sein reines Leben in die Hand seines Schöpfers zurück. Wir haben ihn in aller Stille zur letzten Ruhe gebettet.

**Kollnau,** im Juni 1944.

In tiefer Trauer: **Franz Riedel,** Dentist, und **Frau Gertrud** geb. Hanke; Brüder **Heinz u. Hansjörg** und alle **Anverwandten.** 55326

Für alles Liebe und Gute, das ihm während seiner Krankheit von allen Seiten erwiesen wurde sowie für die Beweise herzlicher Anteilnahme danken wir bestens.

---

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

**Franz Klein**

wurde von seinem langen, schweren Leiden, wohlvorbereitet, durch einen sanften Tod erlöst.

**Fischbach,** 16. Juni 1944.

In tiefer Trauer: **Frau Hilde Klein** geb. Schmidle; **Hildegard Klein;** Wachtm. **Erich Winter u. Frau Erna** geb. Klein; Obergefr. **Erich Klein,** vermißt; **Edwin, Waltraut u. Franziska Klein sowie alle Anverw.**

Die Beerdigung hat am Sonntag in Schluchsee stattgefunden.

Allen, die ihm Gutes taten u. d. letzte Geleit gaben, ein herzliches Vergelt's Gott. 56006

---

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

**Fräulein Lina Keller**

ist am Sonntagabend im Alter von beinahe 77 Jahren in die ewige Heimat eingegangen.

**Bonndorf,** 19. Juni 1944.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Carl Keller.** 56191

Beerdigung Mittwoch, 21. 6., 14 Uhr, vom Krankenhaus aus.

---

Meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau **Albertine Kempter**

**geb. Bosshalter**

ist am Sonntag früh ½4 Uhr, wohlvorbereitet, im 54. Lebensjahr von ihrem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden erlöst worden. 56176

**Lörrach,** 19. Juni 1944. Adolf-Hitler-Straße 34.

In tiefer Trauer: **Albin Kempter,** Metzgermeister; **Robert Kempter,** z. Zt. Wehrm., u. **Frau; Erna Kempter** geb. Reinler; **Willy Kempter,** z. Zt. Wehrm.; **Fritz Kempter,** z. Zt. Wehrm., u. **Anverwandte.**

Beerdigung Mittwoch, 21. 6. 1944, 13.30 Uhr, vom Trauerhaus aus.

---

Heute nachmittag ist unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

**Marie Sütterlin**

nach kurzer, schwerer Krankheit zur ewigen Ruhe eingegangen.

**Schopfheim,** 18. Juni 1944.

In tiefer Trauer: **Fam. Emma Steiner-Sütterlin,** Stuttgart; **Fam. Karl Sütterlin,** Grenzach-Basel; **Fam. Anton Walter-Sütterlin; Frau Marie Sütterlin Wwe.** 57953

Beerdigung Mittwoch, 21. 6., 15.30 Uhr, v. Krankenhs. Schopfheim aus.

---

Heute mittag entschlief unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin

**Berta Müller** geb. Ebenho

im 59. Lebensjahr. 53299

In tiefer Trauer: **Emil Müller,** Weber, Zell i. W.; **Erich Müller,** z. Zt. i. Laz.; **Karl Müller,** z. Zt. i. F.; **Alfred Ebenho,** Freiburg; **Max Pfister,** Freiburg; **Fam. Löffler,** Freiburg; Fam. **Albert Wuchner,** Zell i. W.

Beerdigung Dienstag, 20. Juni, 17 Uhr, vom Krankenhaus Zell aus.

---

Nach langer, schwerer Krankheit verschied heute morgen unsere lb., gute Mutter u. Schwester

**Veronika Eckert**

**geb. Deschler**

im Alter von 79½ Jahren.

**Wyhlen,** 19. Juni 1944.

In stiller Trauer: **Fam. Wilhelm Eckert-Zitterbille; Fam. Paul Eckert-Thoma; Josef Eckert,** z. Zt. i. F.; **Karoline Deschler.** 56092

Beerdigung 21. 6. 44, 18 Uhr.

---

Verwandten u. Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

**Frieda Kessler**

nach kurzer, schwerer Krankheit heute mittag im 68. Lebensjahr sanft entschlafen ist. 13608

**Bühl,** 18. Juni 1944.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Fam. Otto Frey-Kessler; Fam. Müller-Kessler,** Zürich.

Beerdigung Dienstag, 20. 6. 44, 18 Uhr, Friedhof Dettighofen.

---

Unerwartet rasch ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Anna Merk** geb. Binkert

kurz vor ihrem 81. Lebensjahr von uns gegangen. Ein arbeitsreiches Leben von Fürsorge und Liebe hat aufgehört. 59041

**Tiengen/Oberrhein,** 17. Juni 1944.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Johann Merk,** Zimmermeister; **Werner Merk** und **Frau Anni; Walter Merk,** z. Zt. b. d. Wehrm., u. **Frau Käthi,** Erzhausen/Hessen; **Fam. K. Binkert,** u. alle Anverw.

Beerdigung Dienstag, 20. 6., 16 Uhr.

### Amtliche Bekanntmachungen

**Bekanntmachung über die Kleinschiffahrt auf dem Rhein.**

Auf Grund des § 101 der Schiffahrtpolizeiverordnung für das deutsche Rheinstromgebiet vom 18. Januar 1939 (RGBl. II, S. 41) wird für die Rheinstrecke zwischen der deutsch-schweizerischen Grenze und der Schiffbrücke Germersheim folgendes angeordnet:

1. Das Befahren des Rheins mit Kleinfahrzeugen (Sportfahrzeuge, Nachen u. dgl.) wird mit sofortiger Wirkung untersagt. Ausgenommen vom Verbot sind die Fahrzeuge der Berufsfischer bei Ausübung ihres Gewerbes, die Beiboote (Pfleger, Nachen u. dgl.) bei Ausübung der Schiffahrt, die genehmigten Überfahrtsanstalten sowie die Fahrzeuge d. Wasserstraßenverwaltung.

2. Sportverbänden kann in Ausnahmefällen auf Ansuchen eine Ausnahmegenehmigung durch die zuständigen Wasserstraßenämter erteilt werden. Bestehende Ausnahmegenehmigungen verlieren mit sofortiger Wirkung ihre Gültigkeit.

3. Die Besitzer von Kleinfahrzeugen aller Art sind dafür verantwortlich, daß eine mißbräuchliche Benutzung ihrer Fahrzeuge durch geeignete Maßnahmen (Anschließen, Entfernen aus dem Strom usw.) verhindert wird.

4. Zuwiderhandlungen werden gemäß IV der Einführungsverordnung zur Schiffahrtpolizeiverordnung bestraft.

5. Die gemeinsame Bekanntmachung der Reichswasserstraßenverwaltungen vom 17. Mai 1940 sowie die im Staatsanzeiger vom 12. August 1940 veröffentlichte Bekanntmachung an die Wassersporttreibenden vom 5. August 1940 werden für den Bereich der unterzeichneten Abteilung aufgehoben.

**Karlsruhe,** den 6. Mai 1944.

**Bad. Finanz- u. Wirtschaftsministerium** Abt. für Wasser- und Straßenbau gez. Spieß.

**Eierverteilung.**

Für die Zeit vom 29. Mai bis 25. Juni 1944 werden auf den Abschnitt a des Bestellscheines 63 der Reichseierkarte 3 Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben. Eine bestimmte Ausgabezeit wird nicht festgesetzt. Die Eier sind jeweils sofort nach Eingang vom Kleinverteiler an die Verbraucher auszugeben und diese sollen die alsbald nach Belieferung ihres Kleinverteilers abholen. Bei verspätetem Eintreffen der Eier behält der Abschnitt auch über seine Laufzeit hinaus Gültigkeit.

**Freiburg i. Br.,** den 20. Juni 1944.

**Der Oberbürgermeister der Stadt Freiburg i. Br. Die Landräte der Landkreise Emmendingen, Freiburg, Lörrach, Müllheim, Neustadt, Säckingen und Waldshut.**

### Kreis Freiburg

**Lebensmittelkartenausgabe.**

Die Lebensmittelkartenausgabe für die 64. Zuteilungsperiode findet am Mittwoch, 21. Juni 1944, auf dem Rathaus wie folgt statt:

auf Zimmer Nr. 12 (Kartenausgabestelle) von 8—12 Uhr für die Buchstaben A—G, von 15—17 Uhr für die Buchstaben H—L,

auf Zimmer Nr. 35 (Grundbuchamt) von 8—12 Uhr für die Buchstaben M—S, von 15—17 Uhr für die Buchstaben T—Z.

Wer die Lebensmittelkarten zur festgesetzten Zeit nicht abholt, erhält dieselben erst am Samstag, dem 24. Juni 1944, von 11—12 Uhr auf der Kartenausgabestelle. An Personen unter 14 Jahren werden keine Karten ausgegeben. Die Evakuierten erhalten ihre Lebensmittelkarten auf Zimmer Nr. 15 (Grundbuchamt). 56181

**Breisach a. Rh.,** den 17. Juni 1944. **Der Bürgermeister.**

### Kreis Emmendingen

**Dietrich-Eckart-Schule**

**Oberschule f. Jungen in Emmendingen.** Am kommenden Freitag, 23. Juni, werden im Direktionszimmer von 9 bis 12 Uhr **Anmeldungen zur 1. Klasse** entgegengenommen, bei der Vorstellung des Schülers durch den Erziehungsberechtigten oder seinen Beauftragten sind vorzulegen: Geburts- u. Impfschein, letztes Schulzeugnis mit Vermerk über Hauptschulreife und Ariernachweis. Anmeldetag für die 2. bis 8. Klasse ist der erste Schultag nach den Sommerferien, Freitag, den 25. August 1944. 57970

### Kreis Waldshut

**Fischverteilung.**

Auf die bei der Fischhandlung Julius Deiss, Waldshut, eingetragenen Haushaltsausweise werden an Ortsansässige der Stadt Waldshut am Dienstag, dem 20. Juni 1944, ab 15 Uhr auf die Nummern 1761—2000 Fischmarinaden abgegeben. Gefäße sind mitzubringen. Verbraucher, die ihr Bezugsrecht nach Ablauf des 20. 6. nicht ausgenutzt haben, verlieren den Anspruch auf Belieferung für diese Zuteilung. 20040

**Der Landrat des Kreises Waldshut Ernährungsamt B**

### Versteigerung

**Zwangsversteigerung.**

Im Zwangsweg versteigert das Notariat zwecks Aufhebung der Gemeinschaft am **Mittwoch, dem 9. August 1944, vorm. 8 Uhr,** in seinen Diensträumen in Kirchzarten das Grundstück der Erbengemeinschaft zwischen

a) Gastwirt u. Landwirt Eugen Kreutz in Oberried,

b) Ingenieur Alfred Kreutz in Eberswalde bei Berlin,

c) Frieda Klotz geb. Kreutz, Ehefrau des Hauptlehrers Otto Klotz in Dierstburg,

d) Olga Küst geb. Kreutz, Ehefrau des Bäckermeisters Theodor Küst in Oberried,

auf Gemarkung Oberried.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 13. Oktober 1943 im Grundbuch vermerkt.

Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht hat, das der Versteigerung des Grundstücks oder des nach § 55 ZVG. mithaftenden Zubehörs entgegensteht, wird aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Die Nachweise über das Grundstück samt Schätzung kann jedermann einsehen. Dazu werden Sie vorgeladen.

**Grundstücksbeschrieb**

Grundbuch Oberried Band I Blatt 15 Gemarkung Oberried

Bestandsverzeichnis lfd. Nr. 1 Lgb. Nr. 17/1, Größe 1,40 Ar Hofraite mit einstöckigem Wohnhaus und 3,40 Ar Hausgarten, zusammen 4,80 Ar im Ortsetter. Schätzungswert: ohne Zubehör 6000 RM, mit Zubehör 6920 RM. Das Grundstück wurde unbelastet geschätzt. Das höchstzulässige Gebot ist auf 12 000 RM festgesetzt. 56200

**Kirchzarten,** den 8. Juni 1944.

**Notariat als Vollstreckungsgericht.**

**Freiwillige Versteigerung.**

Am Donnerstag, dem 22. Juni 1944, 10 Uhr und 14 Uhr versteigere ich aus verschiedenen Nachlässen gegen bar und 10 % Aufgeld in meinem Versteigerungsraum **Konradstraße 9** verschiedenes Mobiliar, z. T. Stilmöbel und verschiedenen Hausrat. 56178

**J. Männer,** Versteigerer u. Schätzer, Freiburg i. Br., Fabrikstr. 39., Tel. 1391.

### Kleine Anzeigen

**Rind,** 8 Mon. trächtig, u. ein schwerer Zugochse zu verk. Johann Ganter, Bonndorf/Schw. 60803

**Schöne Kalbin,** 20 Woch. trägend, zur Zucht geeignet, zu verk. Tannenkirch-Ettingen, Haus 69. 1002/h

**Großer Rucksack** abhanden gekommen am 17. 6. einem Urlauber im Omnibus von Merdingen nach Freiburg. Abzug. Fundbüro Freiburg. 1212h

**Wer hat am** Montagnachm., 12. 6. vor d. Bahnhof Wiehre am Fahrradständer ein Studienbuch in gelbem Briefumschlag gefunden? Abzug. geg. gute Belohn. Frbg., Kartäuserstr. 18, III.

**Geldmappe** verl. im Telefonhäuschen am Siegesdenkmal. Bitte abzug. an Adresse der Visitenkarte. 2184h

**Brille** mit hellem Horngestell verloren am Samstag, um 18.30 Uhr, auf dem Weg Mathildenstr. bis Stefanienstraße. Abzug. Frbg., Bauhausgasse Nr. 40 b. Müßle. 1197h

**Pelzmantel,** hellbraun, amerikan. Lamm (Essener Firmenstempel) verl. Abzugeben gegen hohe Belohnung Fundbüro Freiburg. 2185h

**Alte venezianische Brosche** mit Filigranarbeit verl. am 14. 6. auf dem Weg von der Großen- bis Albertstr. Abzug. geg. Belohnung auf d. Fundbüro Freiburg. 2197b

**Gold. Halskette,** zellartig gedreht, verl. am 18. 6. Bitte Rückgabe geg. gute Belohn. Frbg., Rosastr. 7a, IV.

**Kinderbadeanzug** gefunden in der Hildastraße. Abzuh. Frbg., Hildastr. 9, II.

**Rechtsanwaltskanzlei,** dreiteilig, Sonntag geg. 17 Uhr a. Messeplatz entlaufen. Abzug. Frbg., Schwarzwaldstraße 72.

**Die Person,** die am Samstag bei Spielgelhalter & Körner die Brieftasche an sich genommen hat, wird gebeten, dieselbe nach Entnahme des Geldbetrages an die auf den Lebensmittelkarten steh. Adresse zu schicken.

### Veranstaltungen

**Casino-Varieté, Freiburg,** Bellorstr. 1. Allabendlich 19.30 unser Künstler-Programm. Mittwoch, Samstag, Sonn- u. Feiertag 15.30 Nachmittagsvorstellung. Keine telef. Tischbestellungen.

**Ritter-Varieté, Freiburg,** Bertoldstr. 25. Telef. 4547. Jeden Abend 19.45 Uhr das große Klasse-Programm.

**Die Deutsche Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude", KdF. am Sonntag,** Sonntag, den 25. Juni 1944, 10.30 Uhr, Museumssaal, Freiburg, **„Schubert-Stunde"** mit Gedichten von Goethe. Erna Walter, Gesang; Octavia Kochler, Violine; Lily von Mandl, Klavier; Christine Zeise-Gött, Rezitation. Eintritt frei. Kontrollkarten bei KdF., Schwabentorstraße 2, Zimmer 17. 55783

### Lichtspiele

**Ufa-Friedrichsbau**

Tägl. 14.15, 16.45, 19.15

Erstaufführung des Wien-Films **„Schrammeln".** Mit Marte Harell, Paul Hörbiger. Jugendl. über 14 J. zugel. Vorverkauf täglich von 10.00 bis 11.30 Uhr. Keine tel. Best. 56251

**Casino-Lichtspiele** Belfortstr. 5

„Herr Sanders lebt gefährlich". Eine ergötzliche Kriminalkomödie mit Paul Verhoeven, Grethe Schörg. Jugendl. üb. 14 J. zugel. mit Ausweis. 14.15, 16.45, 19.15.

**Harmonie-Lichtspiele**

Grünwälderstraße 18

In Erstaufführung: Hannelore Schroth, Carl Raddatz

„Eine Frau für drei Tage". Nach dem Roman in der Wiener Illustrierten. Jugendl. nicht zugel. Freik. ung. Vorverk. für alle Vorstell. tägl. ab 13.45 Uhr. Beginn: 14.15, 16.45, 19.15. Keine tel. Bestellungen.

**Zentraltheater** Schiffstr. 9

„Gasparone". Nach der gleichnamigen Operette von Carl Millöcker mit Marika Rökk u. Johannes Heesters. Jgdl. über 14 Jahren gegen Ausweis Zutritt. Freik. ung. Keine tel. Bestell. 14.15, 16.45, 19.15.

**Union-Theater** Schützenallee 7

Donnerstag letzter Tag! Willy Fritsch, „Leichte Muse". (Was eine Frau im Frühling träumt). Adelheid Seeck, Grete Weiser. Jugendl. nicht zugel. Keine tel. Bestellungen. 14.15, 16.45, 19.15.

**Kollnau: Tonfilmtheater**

„Rembrandt". Mit Ewald Balser, Hertha Feiler. Dienstag, 20.00, Mittwoch 20.00 Uhr. Jugendl. nicht zugel.

**Emmendingen: Zentraltheater**

Dienstag, 20. Juni, 20 Uhr, bis Donnerstag, Hans Moser, Elfriede Datzig, Hans Holt, „Schwarz auf Weiß". Jugendl. über 14 Jahre Zutritt. 57072

**Schopfheim: Eldorado**

„Seine beste Rolle". Jug. ab 14 J. zugel. Die. 19.30, Mi. 14.30 u. 19.30, Do. 19.30. 57069

**Rheinfelden: Lichtspiele**

„Schrammeln" verlängert bis Dienstag. Ab Mittwoch „Die keusche Geliebte". Jugendl. nicht zugel. Mittwoch 18 u. 20, Donnerstag 20 Uhr.

**Säckingen: Schützenlichtspiele**

„Ein schöner Tag". Jugend nicht zugel. Dienstag bis Donnerstag 20 Uhr.

**Wehr i. B.: Lichtspiele**

„Floh im Ohr". Jugendl. nicht zugel. Mittwoch u. Donnerstag 20 Uhr.

**Waldshut: Albrecht-Lichtbühne**

Dienstag bis Donnerstag

„Der Katzensteg", nach dem Roman von Sudermann. Jugendl. nicht zugel.

**Tiengen** Dienstag bis Donnerstag

„Ein Mann für meine Frau". Jugendl. nicht zugelassen. 20038

**Blumberg** Dienstag bis Donnerstag

„Reisebekanntschaft". Jugendl. nicht zugel. Am Dienstag neue Wochenschau.

### Städt. Bühnen

**Großes Haus:** Di. 18.30—21.30 Di.-Mie. 8 „Monika". — Mi. 18.30—21.00 Kg. Mi. 8 „Prinz Friedrich von Homburg".

**Kammerspiele:** Mi. 19.00—21.00 „Fünf Frauen am Adrian". 56144

**Großes Haus:** Dienstag, 27., und Donnerstag, 29. Juni, 18.30 Uhr, Gastspiel Hedwig Schöning, Gautheater Westmark, Saarbrücken, als „Mimi", Horst Taubmann, Staatsoper München, als „Rudolf" und Felix Notter, Opernhaus Düsseldorf, als „Marcell" in „La Bohème" von G. Puccini. Eintrittspreise 3.00 bis 8.10 RM., für Platzmieten 2.00 bis 7.10 RM., Wehrmacht und Studierende 20 %, Ermäßigung. Kartenverkauf an Mieter Freitag, 23. Juni, 15—17 Uhr, allgemeiner Kartenverkauf ab Samstag, 24. Juni, 10 Uhr, in der Vorhalle des Großen Hauses. Miet- u. Wahlgutscheine haben keine Gültigkeit. Vorbestellungen können nicht angenommen werden. 56145